

# Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 44. No. 6.

Milwaukee, Wis., 15. März 1909.

Lauf. No 1075

**Inhalt:** Passionslied. — Passionsbetrachtung. — Vater, komm mit. — Aus der Kirchengeschichte — Aus unserer Zeit. — Ueber das Sparen. — Wo geraten wir hin? — Schulen und Anstalten. — Aus der Mission. — Wie nötig es ist, daß ein Christ seines Glaubens gewiß sei. — Seliges Heimgehen. — Kirchliche Nachrichten. — Aus unsern Gemeinden. — Anzeigen. — Quittungen.

## Passionslied.

Jesus, dein betäubtes Leiden,  
Deine schwere Kreuzespein  
Soll mein ganzes Denken sein,  
Allen Weltstand zu beschneiden;  
Jesus, deine bittere Not  
Kränket mich bis auf den Tod.  
Dein geronnen blutig Schweiß,  
Deiner Seelen Höllequal,  
Deine Striemen allzumal,  
Deiner Krone Dornenspißen;  
Solche deine bittere Not  
Kränket mich bis auf den Tod.  
Ach, was soll ich Armer sagen?  
Alle Wunden, die du hegst,  
Alle Striemen, die du trägst,  
Hab ich dir selbst helfen schlagen;  
Jesus, deine bittere Not  
Kränket mich bis auf den Tod.  
Dein Gesicht ist blau gestoßen,  
Deiner Augen Freundlichkeit  
Ist mit Unwust vollgespeit  
Von des Teufels Hilfsgeoffen;  
Jesus, deine bittere Not  
Kränket mich bis auf den Tod.  
Daß du bist uns nachgegangen  
Und verlassen deinen Thron,  
Ist dies nun dein Dank und Lohn,  
Daß du mußt am Kreuze hangen?  
Jesus, deine bittere Not  
Kränket mich bis auf den Tod.  
Sollte mich denn dies nicht kränken?  
Sollt ich nicht bei dieser Zeit  
Fliehn der Erde Eitelkeit  
Und an deinen Tod gedenken?  
Jesus, deine bittere Not  
Kränket mich bis auf den Tod.

Laß, Herr Jesu, laß dein Leiden,  
Deine Marter, Angst und Pein  
Wann ich soll von himmen scheiden,  
Meine letzte Zuflucht sein,  
Hilf, daß ich durch deinen Tod  
Sanft beschließe meine Not.

L Clausniger, † 1684.

## Passionsbetrachtung.

1. Petri 2, 21.

Wir haben durch das Leiden Christi das ewige Leben und die Gemeinschaft aller Güter. Solche Früchte und Nutzen sollen wir wohl bedenken und uns derselben tröstlich im Glauben annehmen, freuen und darauf verlassen. Der Ursach halber sollen wir auch die Historia des Leidens Christi desto lieber hören und lernen und täglich betrachten; denn dadurch werden unsere Herzen in Andacht gegen Gott entzündet.

Mit ernstlicher Betrachtung des Leidens Christi wird aber auch den Sünden und Lastern gewehrt. Darum sollen wir die Betrachtung desselben auch dazu gebrauchen.

Zicht dich Hoffart an und sticht dich die alte Schlange in deinem Herzen, daß du anfängst, dich über andere zu erheben, so denke, wie tief sich dein Heiland gedemüthigt hat, seinen Jüngern die Füße gewaschen und sich gar herab unter alle Menschen erniedrigt. Zicht dich an Trägheit und Nachlässigkeit im göttlichen Dienst und Gehorsam göttlicher Gebote, denke, wie unser Herr Christus seinem Vater gehorsam ist gewesen bis in den Tod. Zicht dich Haß und Neid an, denke, wie freundlich sich der Herr auch am Kreuze gegen seine Feinde gehalten. Zicht dich Fressen und Saufen an, gedenke, was der Heiland am Kreuz für einen schlechten, geringen Trank hatte und damit genug hatte. Zicht dich der Geiz an, gedenke, wie dein Herr Christus so milde gewesen, daß er das Seine alles mit einander und sich selbst dazu hingegeben und ausgeteilt.

In diesen und anderen Stücken folge ihm nach und rufe Gott fleißig an um seine Hilfe und Heiligen Geist dazu. Was gilt's, wo man also stets das Leiden Christi im Gedächtnis hätte, ob nicht der groben Laster und Sünden sollten weniger werden in der Welt. Denn wider diese geistlichen Gebrechen alle findet man in der Historia vom Leiden Christi geistliche Arznei. Ebenso wider die Nach-

gierigkeit, wider die Vermeffenheit und eigenes Gutdünken, wider Unbeständigkeit und Zweifel, wider das Böse, unruhige Gewissen, wider böse Exempel und Verführung anderer Leute.

Das sollten wir aber hier auch lernen, daß gar ein großer Unterschied ist zwischen Christi und anderer Heiligen Leiden. Denn Christi Leiden allein ist ein Sühnopfer für die Sünde und ist so groß und schwer, daß damit nichts zu vergleichen ist.

Aber der anderen Heiligen Leiden verführet nicht die Sünde; sondern sie leiden entweder um ihrer Übertretung willen, wie David, als er ins Elend gejagt ward. Das hatte er mit dem Ehebruch und Totschlag wohl verdient; und ob ihm wohl die Sünde vor Gott vergeben war, so wollte ihr doch unser Herr Gott durch seine Züchtigung im Zaume halten, ihm und anderen zur Warnung, sich vor Sünden hinfort zu hüten und dem Teufel nicht zu viel Raum zu geben. Oder es werden die Heiligen darum in Leiden gesteckt, daß ihr Glaube, gottseliges Leben und Hoffnung dadurch an den Tag komme und geübt werde, wie dem lieben Joseph widerfuhr, da er von seinen Brüdern verkauft und dadurch gefänglich eingezogen ward; dadurch sein keusches Herz, seine Liebe zu Gott und andere göttliche Gaben hervorleuchteten und jedermann kund wurden. Und also werden auch die rechten Gläubigen unterschieden von den Heuchlern und prächtigen Hochrednern, die ihr Christentum nur im Munde führen, im Herzen nichts drum wissen.

So verdienet nun allein Christus durch sein Leiden uns Vergebung der Sünden. Aller andern Heiligen Leiden, so sie im Glauben hier mit Geduld tragen, sind Opfer und Dankagung und gefallen Gott wohl, nicht, daß man damit Vergebung der Sünden verdiene, sondern daß man nach erlangter Gerechtigkeit hierinnen Gott Gehorsam leistet zu seinen Ehren und zu hindern die Sünde und Ungerechtigkeit.

Also sollen wir auch geduldig, was uns Gott zuschickt, leiden und das Leiden Christi lassen unsern größten Schatz sein, daß wir mit St. Paulo in Christo erfunden werden, daß wir nicht haben unsere Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seines Leidens und seiner Herrlichkeit. Das gebe Gott! Amen.

C. Svangelberg, 1528—1604.

## Vater, komm mit.

Von D. Brennekam.

Da saß am Sonntagmorgen der Bäckermeister und Posthalter so recht behäbig und prozig in seinem Hause und schaute in den taufrischen Morgen hinaus. Wer in seinen Mienen zu lesen verstand und sah, wie er behaglich

das gerundete Bäuchlein strich, der begriff wohl des Mannes stille Gedanken. „Ich bin der reiche Bäckermeister, ich habe es durch eigenen Fleiß und Tüchtigkeit zu etwas gebracht. Wer will mir etwas? Ich brauche keinen Menschen — und keinen Gott im Himmel.“ Daß ihn Gott so reich gesegnet, seit er als armer Gesell in das Städtchen eingezogen, während andere es trotz aller Mühe und Arbeit zu nichts gebracht, daran dachte er nicht, auch nicht daran, daß der liebe Gott ihm ein gutes Weib und gesunde Kinder beschert hatte, wo andere aus den Krankheiten und Todesfällen gar nicht herauskamen.

Eben läuteten die Glocken zum zweiten Male, da öffnete sich die Tür, und herein trat lieblich wie der junge Maienmorgen sein ältestes Töchterlein. Sie war sonntäglich geschmückt und hatte ein Sträußlein vor der Brust, das sie sich im Garten gewunden. Sie sah den Vater freundlich an und sagte: „Väterchen, komm mit, komm mit in das Gotteshaus. Der Winter ist vorüber, wo du immer fürchtest, dich zu erkälten. In der Kirche ist es jetzt so lind und schön, wo um die alten Klostermauern wieder die Bäume rauschen, und die Vögel in den Zweigen zwitschern. Komm mit. An Gottes Segen ist alles gelegen.“

„Kind, du gehst ja mit Mutter. Da kann doch der Pastor zufrieden sein.“

„Vater, gehen wir denn des Pastors wegen in das Gotteshaus oder des lieben Gottes wegen? Kann der auch zufrieden sein?“

„Kind, wenn dir so ums Herz ist, so bet' für mich mit. Das wird dem lieben Gott gerade so lieb sein, als wenn ich selber komme. Du und Mutter müßt ihm ja besonders am Herzen liegen, weil ihr so fleißig zu ihm kommt. Und es mag euch Frauensleuten ja wohl not sein. Ich mein', wir Männer brauchen die frommen Geschichten nicht. Wenn wir nur nach dem Worte handeln: „Tue recht und schene niemand.“ So ein großer Sünder bin ich doch nicht, daß ich alle Sonntage in die Kirche gehen müßte.“

„Väterchen, ist denn der ein Bielsraß, der alle Tage essen muß? Tut uns nach der Wochenarbeit die Erquickung in heiliger Andacht nicht gerade so not, wie das tägliche Essen, das uns der liebe Gott so reichlich beschert? Vater, tu es mir zu lieb. Ich habe keine rechte Ruhe, wenn du dich uns immer entziehst.“

„Kind, jetzt laß mich aber in Frieden,“ antwortete nun, leicht verdrießlich werdend, indem er sich erhob, der Vater, der sich sonst von seinem Diebling gar viel gefallen ließ, und dem sie gar oft die Falten der Stirn geglättet und manches Mal etwas abgeschmeichelt hatte, wenn der reiche Mann dem Armen gegenüber einmal rauh und hart war. „Ich habe mich mit dem Maron aus Nordhausen besprochen. Der kommt nachher hierher, mit mir in der Schenke eine Roggenlieferung zu verabreden, die ich notwendig morgen haben muß.“

„Vater, der Mann ist ein strenger Jude. Bei dem wird am Sabbat kein Laden geöffnet, kein Geld, keine

Jeder angerührt, kein Geschäft gemacht, und es ist doch Gottes Segen bei ihm, er ist doch ein reicher Mann, — bielleicht,“ setzte sie nachdenklich hinzu, „gerade deswegen, weil er Gott seine Ehre gibt. Vater, sei nicht böse. Aber müßt du dich nicht eigentlich vor dem Juden schämen und als Christ zu stolz sein, ihm deinen Sonntag zu opfern, wo er am Sabbat auch das lockendste Geschäft von sich weist?“

Nun aber ist es genug. Sonst machst du mich ernstlich böse. Ich lasse jeden nach seiner Art selig werden. Ich hindere euch nicht am Kirchengehen. Und wenn der Maron darum ein so zuverlässiger Geschäftsmann ist und einen nicht betrügt, wie mancher andere, weil er altgläubig ist, so ist das seine Sache. Was für den Juden gut ist, paßt nicht für den Christen. Wir sind freie Leute. Und damit genug.“

Auch frei, Vater, von Gottes Gesetz, das doch nur unser Segen ist? Denn überall, wo Gott seine Ehre fordert, tut er es nur aus Liebe zu uns und zu unserem Besten. Vater, komm mit.“

Da warf der Alte verdrießlich die ausgerauchte Zigarre von sich, sagte kein Wort mehr und ging hinüber nach dem Wirtshaus.

Während Mutter und Kind in dem Gotteshause mit der kleinen Schar andachtsvoll saßen und im Gebete des Vaters und Vaters gedachten, für den sie beteten, so lange er nicht mit ihnen beten wollte, füllte sich das Wirtshaus mit rauchenden und trinkenden Männern. Das Geschäft mit dem Getreidehändler war bald zur gegenseitigen Zufriedenheit abgewickelt. Dieser nippte kaum von dem bestellten Glase Bier, spannte seinen Gaul ein und fuhr davon, um weiter am Sonntag Geschäfte zu machen. Und kein Christ verschloß dem Manne die Tür, dessen Haus ihm am Sabbat verschlossen war. Christliches Ehrgefühl.

Die Männer aber, die den Ruf der Glocken nicht hören wollten, rückten an den bereitstehenden Tischen zusammen — und während an heiliger Stätte das Wort des Lebens ertönte, hörte man hier nur die Muskatel und schalen, tausendmal wiederholten Witze, mit denen die Kartenspieler ihre nützliche Tätigkeit begleiten. Zu Tische kam der Meister mit schwerem Kopfe heim, als ein wenig — und tat einen langen tiefen Schlaf bis zum Abend. Da holte ein Freund ihn zum Wirtshause ab, die am Morgen erlittene Scharte auszuwegen, und gegen Mitternacht sank er wieder in sein Bett. Das war der Sonntag eines Christen. Ach, das ist das Bild des Sonntags bei so vielen, die sich Christen nennen.

Der Sommer machte sacht dem Herbst Platz. Statt der bunten Blume leuchtete die nährenden Frucht, und das grüne Blatt färbte sich fallb oder erglühte in sanftem Errotten vor dem heftigeren Werben des herbstlichen Windes. Peter und Georgine schauten lächelnd hinüber zu der inermüßlichen edlen Rose, die immer neu zum Blühen und Duftensich entfaltete, um erst dem Winter zu weichen, während manch ander Blümlein schon schlief auf Hoffnung für den nächsten Sommer. Eine Farbenpracht begann in

dem herbstlichen Walde sich zu entfalten, wie sie hier im Norden der Sommer nicht gesehen. Und der Christ, der auch im stillen Frieden, wie in dem Aufruhr der Natur, in ihrem Schmuck, wie in ihren vernichtenden Gewalten den Finger seines Gottes sieht, der freut sich auch des herbstlich bunten Schmuckes der Blätter, die noch einmal so schön werden, ehe sie zum mütterlichen Erdboden niederflattern. Sieht er doch darin ein Bild seines Scheidens, das auch von gewisser Hoffnung verschönt wird wie die schneeige Alpen Spitze von der am Abend scheidenden Sonne.

So schaute auch die Maid, die dort sinnend auf dem Felde stand, der sinkenden Sonne nach. Auch in ihrem Herzen rangen ernste Gedanken mit fröhlichem Christentrost. Auch ihr tat die Bildersprache der Natur wohl, mit der ihr Vater im Himmel im Wilde bestätigte, was er ihr so klar und deutlich sagte in seinem Worte. Ihr war so wunderbar um das pochende Herz, in dem eine bange Ahnung mit selbiger Gewißheit rang. Seit einigen Wochen war ein gar böser Feind der Kinder in das Städtchen gezogen. Sie hatte von schweren Kämpfen gehört, unter denen sich hier und da die Seele von dem zuckenden, gequälten Körper losgerungen. Sie hatte sie schon einigemal vorbeitrugen sehen, die kleinen Särge und hatte in nasse Augen geblüht, nasse Augen von Eltern, die mit ihren Kindern ein Stück ihres eigenen Herzens losgerissen sahen. Sie hatte im Gotteshause gelauscht, wie am Sonntag bei der Abdankung der Geistliche den Trauernden zugerufen: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes.“ Ihr, deren Leben bisher ohne großen Schmerz verlaufen, stieg zum erstenmale eine Ahnung auf, wie schwer es doch sei, auch mit tränenden Augen sich unter solch Gottes Wort zu beugen, zu glauben, auch wo das Herz brechen will. Da raschelte neben ihr ein Blatt müde und weck zur Erde — und nun noch eins. Fröstelnd hüllte sie sich in ihr Tuch. Wie wenn der böse Feind auch ihr Haus fand, wie, wenn er auch in ihrem Hause eine Knospe brach, ehe sie sich zur Blume entfaltet, gerade so, wie er schon Kinder genommen, an deren Spiel sie sich noch vor wenigen Tagen erfreute. Und wenn das kam, wenn auch ihr Vater ein Kind dahingeben mußte, das ihm der Herr droben nur in die Welt geliehen? Und er hatte keinen Glauben, hatte keinen, von dem er gewiß war, daß er das Schlafende nur im Arm hege — auf Wiedersehen. Da aber schied die Sonne und warf ihren Glanz über die schwarzen, dunkel scharf begrenzten Bergspitzen und ließ sie aufglühen in wunderbarem Glanze. „Im Scheiden am schönsten,“ murmelte sie, und dann faltete sie ihre Hände und betete, betete auch für den Vater, dem bisher Gott von so lieben, lieblichen Lippen vergeblich hatte zuzurufen lassen: „Komm mit.“

(Fortsetzung folgt.)

— Ein christlich Leben steht in dreien Stücken: im Glauben, Liebe und Kreuz.—Dr. M. Luther.

## Aus der Kirchengeschichte.

Philipp Nicolai.

Zu unserem Wisconsinischen Gesangbuche stehen zwei Lieder, die zu den Perlen der geistlichen Lieder unserer lutherischen Kirche gehören. Es sind die Lieder: „Wie schön leucht uns der Morgenstern“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme.“ Immer wieder werden sie gesungen und immer wieder erfüllen sie die Herzen mit Trost und Freude. Der Dichter dieser Lieder ist Philipp Nicolai. Dreihundert Jahre sind verflossen, seitdem er eingegangen ist in die Stadt der zwölf Tore und das Halleluja mitsingt im Chor der Engel hoch um Gottes Thron, aber seine Lieder erschallen noch immer in der luth. Kirche und in den lutherischen Häusern.

Im Fürstentum Waldeck, dem Heimatland des Dichters, hat man vor kurzem die 300jährige Wiederkehr des Todestages Philipp-Nicolais in allen Gemeinden kirchlich gefeiert. So dürfte es die lieben Gemeindeblattleser wohl interessieren, etwas Näheres über Philipp Nicolai zu hören.

Am 10. Aug. 1556 war der Dichter in Mengeringshausen in der Grafschaft Waldeck geboren. Sein Vater, Theodor Nicolai, war Geistlicher. Nachdem derselbe im Jahre 1540 in dem Städtchen Herdecke a. d. Ruhr die Reformation eingeführt hatte, folgte er einem Berufe nach Mengeringshausen und hat als Inspektor der Waldeckischen Geistlichkeit 1555 der Synode beigezogen, auf welcher die lutherische Kirche in Waldeck begründet wurde. — Neben seinem Vater hat er zuerst in Mengeringshausen das Pfarramt verwaltet. Sieben Jahre später predigte er im Kloster Harbeck, mußte aber noch in demselben Jahre der Wut seiner Feinde weichen. Nachdem er in Köln und Wildungen kurze Zeit gewirkt hatte, fand er 1596 sein Arbeitsfeld in Unna in Westfalen. Kaum ein Jahr, da brach die Pest aus und raffte Tausende dahin. Allein in Unna sind mehr denn 1400 Personen an der Pest gestorben. Nicolai blieb verschont.

In dieser ersten Zeit beschäftigte sich sein Geist viel mit dem Tode und dem ewigen Leben und als Frucht dieser Betrachtungen hat er eine Schrift hinterlassen, betitelt: „Freudenspiegel des ewigen Lebens.“

Im Anfange dieser 1599 entstandenen Schrift, stehen die zwei oben angeführten Lieder: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Wie schön leucht uns der Morgenstern.“ Letzteres ist gedichtet in Form eines Onomastikons, d. h. die Anfangsbuchstaben bilden den Namen:

Wilhelm  
Ernst  
Graf  
Und  
Herr  
Zu  
Waldeck.

Dem Träger dieses Namens war auch dies Gedicht gewidmet.

Das andere Lied: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ hat im Anfange des „Freudenspiegels“ die Überschrift: „Von der Stimme zu Mitternacht und von den klugen Jungfrauen.“

Zu diesem Liede hat der Dichter auch die Melodie gesetzt.

Nicolai kam 1601 nach Hamburg an die Katharinenkirche, wo er den berühmten Prätorius zum Organisten hatte. Prätorius lieferte 1604 den vierstimmigen Tonjag zu der Melodie: „Wachet auf, ruft uns die Stimme.“

Im Jahr 1608 ist dann der Dichter heimgegangen zu dem, den er geliebt und mit inniger Freude in seinen Liedern verherrlicht hat. So lange aber unsere lutherische Kirche ihre Lieder singt, wird auch der Name Philipp Nicolai nicht vergessen werden. W. P.

## Aus unserer Zeit.

Ein Goliath erschlagen.

Als St. Paulus zu Ephesus den wahren Gott verkündigt hatte, erhoben die Goldschmiede der Stadt samt dem Volk ein groß Geschrei über ihrer Göttin Diana. Denn das Zeugnis des lebendigen Gottes bedrohte nicht allein die Existenz der Diana, sondern auch die Einnahmen der Gold- und Silberschmiede der Stadt, überhaupt den ganzen Handel und die Gewerke von Ephesus. Da wurde eine gewaltige Versammlung gehalten und geschrien: Groß ist die Diana der Epheser! Apost. 19, 23 ff. Das hat indessen alles nichts geholfen. Diana ist gefallen und verschwunden wie einst der Riese Goliath.

Ein Goliath ist auch in der neuesten Zeit gefallen. Es ist der Zenenser Professor Häckel. Alles Zujuchzen der Menge, alle Ehrungen des deutschen Kaisers und anderer großer Herren haben ihn nicht halten können. Während jedoch der Riese Goliath von David erschlagen wurde und die Diana der Epheser dem siegenden Gotteswort zum Opfer fiel, ist der famose Herr Professor Häckel in seinem eigenen Sumpf umgekommen. Denn seine Täuschungen und Lügen, damit er die Leute so lange betrogen, sind offenbar geworden. So berichtet die ev. luth. „Freikirche“ in der Nummer vom 31. Januar 1909:

„Ein moderner Goliath, der auf Grund angeblicher Resultate streng wissenschaftlicher Forschung den Zeug des lebendigen Gottes lästerte, ist kürzlich in der Schande seiner Blöße offenbar und zu Boden gestreckt worden. Es ist dies der Professor Ernst Häckel in Jena, der namhafteste Vertreter des Darwinismus in unserer Zeit, d. h. der Lehre, daß der Mensch ein im Kampfe ums Dasein auf eine höhere Entwicklungsstufe gelangtes Tier sei.“ Das „Chemnitzer Tageblatt“ schreibt: „Dr. Braß hat bekanntlich in seiner Broschüre und noch mehr in seinem Vortrage, den er bei uns in Chemnitz hielt, den alten Zenenser Ge-

lehrten der Fälschung von Embryonenbildern bezichtigt, mit denen dieser seine Theorien beweisen wollte. In der 'Berliner Volkszeitung' sucht sich Häckel gegen die wuchtigen Angriffe des Dr. Braß zu verteidigen, und zwar, wie Dr. Braß, der seinen Mann sehr genau kennt, von Anfang vorausjagte: eben durch fürchterliches Geschimpfe. Wir finden in drei Zeilen des Häckel'schen Aufsatzes folgende Proben seiner vornehmen Posemik: jämmerliches Pamphlet, absichtliche Entstellungen, heuchlerische Versicherungen! Das genügt auch derbem Geschmacke. Halten wir uns also an die „tatsächlichen Berichtigungen,“ die der Herr Professor in seinem drei Spalten langen Artikel fördert. Er (Häckel) schreibt: „Die gefälschten Embryonenbilder: Um dem ganzen wüsten Streite kurzerhand ein Ende zu machen, will ich nur gleich mit dem reumütigen Geständnis beginnen, daß ein kleiner Teil meiner zahlreichen Embryonenbilder (vielleicht 6 oder 8 von hundert) wirklich (im Sinne von Dr. Braß) „gefälscht“ sind — alle jene nämlich, bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig oder ungenügend ist, daß man bei Herstellung einer zusammenhängenden Entwicklungskette gezwungen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen und durch vergleichende Synthese die fehlenden Glieder zu rekonstruieren.“ — So Herr Häckel.

Dazu schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Herr Häckel gesteht also ein, daß er in wissenschaftlichen Werken zeichnerische Phantasiegebilde veröffentlicht hat. Er gibt die Fälschungen, die er vergleichende Synthese nennt, notgedrungen zu. Auch das genügt. Und es ist nur bezeichnend für ihn, für seine Denkart und seine Gewissenhaftigkeit, daß er sich hinter hundert Mitschuldige versteckt, die es angeblich gerade so gemacht haben wie er. Wenn ein radikaler Wahrheitsfucher, Aufklärer und Bahnbrecher unumwunden der Fälschung bezichtigt wird, dann sollte er andere Verteidigungsmittel als die klägliche Behauptung zur Hand haben: 'Lehrbuch-Herausgeber brauchen auch keine exakten embryologischen Figuren.' Lehrbuch- und Handbuchverleger wollen ja keine Bahnbrecher, keine größten Bierden der modernen Wissenschaft u. s. w., u. s. w. sein. Häckel's Ausreden sind so kindlich, daß er es in der Tat nötig hat, am Schlusse des Aufsatzes von seinem 75. Lebensjahre zu sprechen und sich dadurch mildern Umstände zu sichern. Er wird, so teilt er mit, keine gerichtliche Klage anstrengen. Er scheidet also aus seinem Lehramte unter der Anklage, Fälschungen getrieben zu haben; er duldet es, daß man sein Forscheransehen und seine Ehre vernichtet nennt, daß sein Treiben als ein Schandfleck der deutschen Wissenschaft gebrandmarkt wird. Er muß wissen, was er tut. So oder so ist Herr Professor Ernst Häckel endgiltig erledigt. Zum Schluß nur noch ein Wort. Man kann verstehen, daß er unter dem zerschmetternden Eindruck der Braß'schen Anschuldigungen den gefährlichen Widersacher persönlich angreift und verdächtigt. Wer sich aber, wie Häckel, in allen Zenenser Photographenkästen in Schaupielerschen Denkerposen zeigt, einen Totenkopf in

der Hand oder von Schülern umringt, die Totenköpfe und Gerippe tragen, der sollte doch wahrhaft bußfertig seiner eigenen phantastischen Eitelkeit gedenken und den Widersacher nicht mit der unpassenden Bemerkung abwürgen wollen, er sei ein entgleister Geologe, der sich seit 30 Jahren vergeblich bemühe, eine akademische Stellung zu gewinnen. Was hat diese Nebenfälschlichkeit mit der wissenschaftlichen Wahrheit zu tun und wie steht ein Entlarvter da, der mit solchen Argumenten den unbequemen Entlarver widerlegen zu können meint?“ So weit.

Anmerkung des Einsenders. Dieser eitle Beck Professor Häckel hat ja auch in Amerika Bewunderer genug. Leider ist auch mancher, der sich lutherisch nennt, von seinem Schwindel angesteckt. Sie sehen jetzt, wie sie wissenschaftlich betrogen worden sind. Und — wer's gemerkt hat aus Häckel's Verteidigung — wie manche andere Wissenschaftler machen es ähnlich so. Weltliches Wissen, gerade auch die Naturwissenschaften sind gut und nützlich, wenn sie in ihren Grenzen bleiben und — wo sie nichts wirklich beweisen können, dies eingestehen. Will man aber den allmächtigen Gott vom Throne stoßen, da wird die Wissenschaft zur Narrheit. M.

## Ueber das Sparen.

Hans: Denke dir, Nachbar Christian, die Tuchfabrik dort unten steht seit gestern auch still. Nun bin ich auch außer Arbeit. Man hat uns doch im vorigen Herbst goldene Zeiten versprochen, ich sehe aber nichts davon. Siehst du etwas?

Christian. Ich seh' auch nichts. Wir müssen halt lernen, uns in die Zeit zu schicken. Die „harte“ Zeit lehrt manches, lehrt uns z. B. Gott für die gute Zeit dankbar sein und für die Zeit der Not sparen.

H. Ja, ich will auch sparen. Deshalb will ich unser Sonntagsblatt aufgeben. Sei so gut und besorge das Abbestellen für mich. Die 75 Cents will ich sparen.

C. So, daran willst du anfangen zu sparen? Nimm mir's nicht übel, Hans, wenn ich dir sage: das tut mir leid, denn du fängst am verkehrten Ende an! In dieser Zeit, da die Menschheit trunken wird vom Laumelkely kräftiger Irrtümer, so daß man schier, wie ein Kind im Walde, nicht mehr weiß, wo aus und wo ein; in dieser Zeit, wo Tausende abfallen von Gott zur Rechten und Zehntausend zur Linken, da soll ich mein Blatt, das mir seither ein treuer Führer und Wegweiser gewesen ist, aufgeben? Nimmermehr! Heutzutage braucht man des Wegweisers mehr denn je, damit Einen der wilde Strom der Welt nicht mit fortreißt!

H. Ich gebe dir nicht unrecht, aber gespart soll und muß werden!

C. Wichtig, aber nicht an dem, was die unsterbliche Seele nährt, tröstet und zum Kampfe stärkt, nicht an dem Opfer für Gottes Reich! Das sind Toren, sind Weltkinder, die durch die Not der Zeit sich verführen lassen, Gott und

ihrer armen Seele etwas abzuwachen! Und wenn das viele tun, so beweist das nur, daß die Zahl der Umweifen viel größer ist als die Zahl der Weifen.

G. Aber woran soll man denn sparen?

E. An allem, was nicht ganz notwendig zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört! Du rauchst z. B. ziemlich stark. Da rauche doch jede Woche einige Zigarren weniger und du hast den Betrag für dein Sonntagblatt, das dich, wie du mir noch jüngst sagtest, so oft am Sonntag Nachmittags recht erquickt hat, beisammen. Du lässest dann deine Seele nicht darben. Du ziehst nur dem Leibe ab, was ihn weder stärkt noch nährt.

G. Schwer wird mir's, aber ich denk, ich will's doch einmal probieren und lieber einige Zigarren als das Sonntagblatt entbehren.

E. So ist's recht. Übrigens vertraue auf Gott. Er verläßt uns nicht, wenn wir ihn nicht verlassen. Die Tuchfabrik wird, wie ich ziemlich gewiß weiß, bald wieder in Gang kommen, und wenn Gott uns Leben, Gesundheit und Kraft verleiht, brauchen wir nicht mehr über die „harte“ Zeit zu jammern. (3. u. 4. Ang.)

## Wo geraten wir hin?

### Eine zeitgemäße Frage.

Vor kurzem starb in einer der größeren Städte unseres Landes ein Mann, dessen Leben und Wirken sich größtenteils in der Öffentlichkeit abgespielt hatte. Sein Beruf hatte ihn mit Arm und Reich in Berührung gebracht, und seine Freunde zählten nach Hunderten. Als Wohnung diente ihm ein Prachtbau an einer der vornehmsten Straßen der Stadt. Dieser Mann starb. „Was wird das für eine imposante (?) Leichenfeier werden,“ dachten die Menschen und rüsteten sich zum Teil für die große Begebenheit. Aber siehe — es kam anders. „Auf Wunsch des Entschlafenen ist die Beerdigung privat,“ so stand es unter der Todesnachricht zu lesen. Ohne jeglichen Pomp, schlicht und einfach, wie er als Mensch gewesen, so war die kurze Leichenfeier, bei der der Prediger biblische Trostworte zu den Hinterbliebenen sprach; dann fuhr man den großen Toten hinaus auf den stillen Aker und legte ihn in sein schmales Kämmerlein.

Vor kurzem starb auch eine fromme Jungfrau, deren Eltern dem großen Mittelstand angehörten; sie waren nicht reich, sie waren nicht arm; auch war noch eine ganze Schar kleiner Kinder da. „Was soll es für eine Leichenfeier werden?“ fragte der Leichenbestatter, den man ins Haus gebracht hatte, als die lieben Augen sich für immer geschlossen hatten. „So schön wie möglich,“ meinten die Eltern, und der Mann von Fach tat, wie ihm geheißen war. Er „arrangierte“ die selig Entschlafene in einem zartblauen „Nubebett,“ stopfte Watte in die von langer Krankheit hohl gewordenen Wangen, betupfte sie auswendig mit rosa Pulver legte ihre rechte Hand unter ihre

Wange und ließ die leblose Gestalt, in blaßblauer Seide gekleidet, seitwärts im Sarge ruhen. Im Hause wurde es durch Herablassen aller Fenstervorhänge verdunkelt, dann wurden die elektrischen Lichter angezündet, während draußen Gottes Sonne schien; und, bei matter Beleuchtung, unter Palmen und Blumen ruhend, empfing (!) die Verstorbene, zwei Tage lang unzählige Besucher. Die Nachricht von der „schönen Leiche“ ging wie ein Lauffeuer durch die Nachbarschaft, und Menschen, die die Tote nicht einmal dem Namen nach gekannt hatten, bewunderten sie im Tode. Man erspare uns die Beschreibung des letzten Einzugs in die Kirche, die weit eher einem Triumphzug als einem Leichenzug ähnelte. Es wollte einem fast das Herz brechen, daß lutherische Christen eine Eitelkeit dulden konnten, von deren Größe selbst der große, weise Prediger, der da gesagt hat: „Es ist alles eitel,“ keine blasse Ahnung hatte.

Unsere lieben Leser auf dem Lande oder an Plätzen, an denen die „Zivilisation“ nicht solche Fortschritte gemacht hat, wie hier beschrieben, möchten doch nicht etwa denken, daß wir in diesem Aufsatz mehr geschildert hätten, als man mit eigenen Augen bei solchen Gelegenheiten sehen kann. Man geht noch weiter und denkt sich nichts dabei. Man tröstet und richtet sich an Worten auf, wenn es nach der Beerdigung, wie nach der eben beschriebenen Begräbnisfeier heißt: Sie sollten sich doch freuen, daß alles so schön war. Ihre Tochter hatte die wirklich herrlichste („most magnificent“) Leiche, die wir je in unserer Kirche hatten.

Geschätzte Leser, wo geraten wir hin? Abgesehen von den Sünden der Verschwendung, — denn man stürzt sich endlos in Schulden, einer solchen Begräbnisfeier wegen — möchten wir uns die Frage erlauben: Sollten die Angehörigen eines Toten, der mit dem Sprüchlein: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, darin werd ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehn,“ sein Leben in die Hände des Herrn gab, sich nicht schämen, derartige Modetorheiten und Unsitten mitzumachen? Ein wenig Nachdenken sollte uns von dem unrechten Weg, auf den wir leider geraten sind, abbringen. (Die Rundschau.)

## Schulen und Anstalten.

### Einfluß des Hauses auf die Schule.

Daß die Schule einen großen Einfluß auf das Haus ausübt, ist leicht zu verstehen. Wenn ein Kind christlicher Eltern eine christliche Schule besucht, so werden die schönen biblischen Geschichten, Sprüche und Liederverse in dem Gedächtnis der Eltern und anderer Familienglieder aufgespeichert und befestigt. Besucht ein Kind ungläubiger Eltern eine christliche Schule, so kommt durch das Kind Gottes Wort in das ungläubige Haus. Besucht ein Kind christlicher Eltern eine religionslose Schule, so ist Gefahr da, daß manches in die christliche Familie geschleppt wird, was

zu deren Schaden gereicht. Der Einfluß einer Schule auf das Haus ist unverkennbar und sicher. Daß aber auch die Familie, oder das Haus, einen großen Einfluß auf die Schule ausübt, wird oft nicht beachtet. Es ist für die Schule von großer Bedeutung, was für Kinder in die Schule gebracht werden, und wie sich die Eltern gegen den Lehrer und die Schule verhalten.

1. A. Denken Sie sich, daß ein Kind zur Schule gebracht wird, wie es oft vorkommt, das total vernachlässigt ist. Des Kindes täglicher Aufenthaltsort war fast ausschließlich die Straße. Seine Spielfreunde waren teils Altersgenossen, teils größere Kinder, die, wie man sagt, mit allen Hunden gehegt sind, und zu denen die kleineren Kinder als zu Helden emporschauen. Helden sind sie im Fluchen, im Lügen, in bösen Streichen, im Ungehörig und in andern Gottlosigkeit. Wenn da das wachsame Auge der Mutter und der Ernst des Vaters fehlen, so ist das Kind bald gründlich verdorben. Nun kommt es zur Schule. Das geordnete und ordnungsmäßige Leben behagt ihm gar nicht. Es bereitet dem Lehrer unfähig viel Not. Die besondere Zeit, die er auf dieses Kind verwenden muß, wird der Schule, dem Unterrichts geraubt. Aber auch auf die Mitschüler übt ein verdorbenes Kind einen bösen Einfluß aus. Lügen, Troß, Faulheit, Flatterhaftigkeit, böse Reden stecken an. Alle Kinder haben den alten Adam an sich, und die Liebe zur Sünde steckt von Natur in jedem Menschenherzen. Ein böses und verdorbenes Kind wird leicht die Ursache, daß andere Kinder angesteckt und auch verdorben werden. Es ist fürwahr nicht gleichgültig, was für ein Kind in die Schule kommt. Ein verwahrlostes Kind ist oft ein Kreuz für die ganze Schulzeit. Nur mit der größten Mühe gelingt es dem Lehrer, ihm etwas beizubringen, und gar oft wird dem Lehrer und der Schule die Schuld gegeben für das was andere gesündigt haben.

B. Was sollen christliche Eltern bei der Erziehung beachten, damit sie vor allem der Verpflichtung nachkommen, die Gott ihnen für die Erziehung auflagt, um dann auch der Schule ein Kind zu übergeben, das den ganzen Nutzen den die Schule bietet, selbst genießen kann und auch der Schule im ganzen zum Segen gereiche? Eltern sollen da dreierlei im Auge haben: das Leibliche, das geistige und das geistliche Wohl des Kindes.

a. Daß Eltern für den Leib der Kinder sorgen sollen, sieht fast jeder ein. Die Eltern nennt man Nabeneltern, die das Kind nicht mit Speise und Kleidern versorgen und es in Krankheiten nicht pflegen. Aber darin versehen es viele wohlmeinende und liebevolle Eltern, daß sie die Kinder nicht schon frühzeitig zur Reinlichkeit, Ordnung, Mäßigkeit und Sittsamkeit anhalten. Die frühzeitige Gewöhnung ist oft für das ganze Leben des Kindes maßgebend.

b. Aber auch auf die geistige Entwicklung des Kindes sollen Eltern große Sorgfalt verwenden. Das ist schwer, aber nötig. Auch viele solche Eltern, die von Gottes Wort nichts wissen wollen, erkennen es als ihre Pflicht an, den

Geist des Kindes zu lenken und zu bilden, wie viel mehr wir Christen. Schon frühzeitig — nicht etwa erst, wenn es in die Schule kommt — fängt das Kind an zu lernen. Durch das Auge lernt es Personen und Gegenstände erkennen. Das Ohr hört auf die gesprochenen Laute. Durch den Geruchssinn lernt es, daß die Rose lieblich duftet; durch den Geschmackssinn, ob etwas süß oder sauer ist; durch das Gefühl, ob etwas brennt. So hat das Kind, schon ehe es zur Schule gekommen ist, eine Menge Wahrnehmungen und Vorstellungen in sich aufgenommen: es hat gelernt. Es hat seine Sprache und seine Umgebung kennen gelernt. Daraus folgt ganz von selbst, daß Eltern oder deren Stellvertreter darauf achten müssen, was das Kind sieht, hört etc., kurz, was es lernt. Sie dürfen es nicht einfach sich selbst überlassen. Sie müssen es leiten, überwachen, sich mit ihm beschäftigen. Vor zwei Erziehungsstufen müssen sie sich insonderheit hüten: sie dürfen das Kind nicht gänzlich abschließen, daß es nichts sieht als die vier Wände des elterlichen Hauses, sonst wird es beschränkt und unselbständig; zum andern dürfen sie es aber auch nicht zu früh mit allerlei Wissen überfüllen und ihm Sachen beibringen wollen, an denen das kindliche Gemüt noch kein Interesse hat. Frühreife Kinder bekommen leicht einen Rückschlag in der Entwicklung.

c. Die Hauptaufgabe der christlichen Eltern ist aber, für die unsterbliche Seele zu sorgen. Schon früh lehrt die Mutter das Kind, die Händchen zum Gebet zu falten. Auch vom lieben Heiland hat das Kind schon längst gehört, ehe es zur Schule kommt. Daß Jesus die Kindlein lieb hat, sie segnet, daß er selbst für uns ein Kind geworden ist, daß es getauft ist, soll es längst aus dem Munde der Eltern gehört haben.

Aber es soll auch von der Wiege an schon christliche Zucht geübt worden sein. Wird der kleine Baum jetzt nicht gebogen, dann gelingt es vielleicht nie.

Kommt ein Kind, das sorgfältig und christlich erzogen worden ist, zur christlichen Schule, so wird die Arbeit der Eltern dort fortgesetzt und sein Verweilen daselbst wird nicht nur für das Kind selbst, sondern auch für die ganze Schule von Segen sein.

2. Die natürlichen Lehrer und Erzieher der Kinder sind die Eltern. Es ist aber den meisten Eltern nicht möglich, den ganzen ferneren Unterricht zu übernehmen und die gänzliche Erziehung allein zu bewerkstelligen. Der Vater hat seinen Beruf, in dem er vom frühen Morgen an bis zum späten Abend tätig sein muß. Viele Eltern sind auch deshalb nicht fähig, den ganzen Unterricht zu übernehmen, weil es ihnen teils an dem erforderlichen Wissen, teils an dem nötigen Geschick fehlt. Andere sind in jeder Beziehung untauglich. Das Kind christlicher Eltern wird deshalb einer christlichen Schule übergeben, wo erfahrene Männer die Leitung des Unterrichts und der Erziehung übernehmen. Das im christlichen Hause begonnene Werk wird nun fortgesetzt, nur in anderer Form und Weise. Es folgt ein fortlaufender schrittweiser, systematischer Unter-

richt in der biblischen Geschichte, im Katechismus und in andern Fächern. Auch die christliche Erziehung wird fortgeführt, aber nur da, wo sie schon dem Anfange nach vorhanden war; anderenfalls muß sie erst begonnen werden.

Wie sollen sich nun christliche Eltern gegen den Lehrer und gegen die Schule verhalten, damit sowohl das eigene Kind als auch die Schule keinen Schaden leidet?

Ganz verkehrt wäre es, wenn Eltern dächten, sie hätten nun mit dem Unterricht und der Erziehung gar nichts mehr zu tun. Es sind ja ihre eigenen Kinder, über die sie einst Rechenschaft geben müssen. Sie werden dadurch, daß sie ihre Kinder einer Schule anvertrauen, ihrer Elternpflichten und ihrer Verantwortlichkeit keineswegs überhoben. Ganz verkehrt wäre es aber auch, wenn Eltern sich in alles einmischen wollten, was in der Schule getan wird. Das würde ein Wirrwarr werden, wenn einer sein Kind so, ein anderer das seinige anders unterrichtet und erzogen haben wollte. In beiden Fällen würde der Schule vom Hause großer Schaden zugefügt werden.

Eltern sollen getroßt ihr Kind der christlichen Gemeindefschule, wo Gottes Wort regiert und das Kind von frommen und fähigen Männern unterrichtet und erzogen wird, anvertrauen. Ihr Bestreben soll sein, nicht gegen, sondern mit dem Lehrer, also mit ihm Hand in Hand zu arbeiten. Sie sollen immer bedenken, daß es ihre Kinder sind, an denen der Lehrer arbeitet, und ihre Kinder haben den Vorteil und Nutzen von der Schule. Die Person des Lehrers muß ihnen lieb und wert sein, und sie müssen die Kinder anhalten, ihm gehorjam zu sein, ihn zu lieben und zu ehren.

Wir Lehrer sind aber auch schwache, sündhafte Menschen, und da kann es leicht geschehen, daß einem Kind vermeintlich oder wirklich Unrecht zugefügt wird. Da sollen Eltern aber nicht aufbrausen und in Gegenwart der Kinder auf den Lehrer schimpfen oder gar vor der ganzen Klasse den Lehrer heruntersetzen. Was bringt das für böse Früchte! Alle Liebe und aller Respekt weicht aus dem Herzen des Kindes, und wie kann da von einer christlichen Erziehung die Rede sein? Meinst du, daß deinem Kind ein Unrecht geschehen ist, so sprich mit dem Lehrer allein. Gehe zu ihm, oder bitte ihn, zu dir zu kommen. In den meisten Fällen wirst du wohl überzeugt werden, daß die Schuld nicht beim Lehrer war.

Überhaupt sollte ein Lehrer sich öfter Gelegenheit verschaffen, mit den Eltern über die Kinder zu reden. Er sollte zu dem Ende fleißig Hausbesuche machen. Die Eltern sehen dann, daß sich der Lehrer um ihr Kind kümmert. Der Lehrer lernt die Familien kennen und die Kinder besser beurteilen. Es können da beide Teile in aller Ruhe und Freundlichkeit sich aussprechen und über das Wohl des Kindes beraten. Besucht ein Lehrer alle Eltern seiner Kinder ein- oder zweimal im Jahr — meist genügen kurze Besuche, — so wird der gute Einfluß bald in der Schule zu spüren sein. In den Eltern und Kindern wird das

Interesse an der Schule gefördert und der Weg zu einer erproblichen Tätigkeit geebnet.

Ein anderes großes Hindernis für die Schule ist der häufig unregelmäßige Schulbesuch. Manche Kinder fehlen regelmäßig einen halben, einen ganzen (Wochtag!), zwei oder noch mehr Tage in der Woche. Daß dieses dem Kinde und der Schule zu großem Schaden gereicht, liegt auf der Hand. Im Unterricht wird alle Tage fortgeföhrt. An jedem Tag wird etwas Neues gelehrt. Fehlt das Kind, so hört es das Neue nicht. Trägt der Lehrer dasselbe am nächsten Tag noch einmal vor, so werden die anderen Kinder zurückgehalten. Geht er weiter, so ist bei dem Kinde, das gefehlt hat, eine Lücke. Kommt das Fehlen selten vor, so läßt sich die Lücke leicht ausfüllen; geschieht es aber öfter und regelmäßig, so muß die Ausbildung lückenhaft werden. Was würden Sie von einer Mauer sagen, in der jeder fünfte Stein fehlt oder doch wacklig ist? Diese Unsicherheit bei einzelnen hat einen schädlichen Einfluß auf die ganze Klasse. Darum sollten Eltern nicht ohne Not das Kind zu Hause behalten.

Aber auch den Schulunterricht betreffend haben die Eltern Verpflichtungen. Man kann nicht von ihnen erwarten, daß sie den Kindern bei allen häuslichen Schularbeiten helfen sollen; es ist dies auch nicht immer gut. Kleinere Kinder sollten wohl etwas Hilfe haben, größere weniger, weil sie sonst unselbständig werden. Aber eins müssen alle Eltern tun, nämlich darauf sehen, daß die Kinder ihre Schulaufgaben gewissenhaft lernen. Bei den großen Anforderungen, die man jetzt an unsere Schulen stellt, kann man ohne die häuslichen Arbeiten nicht fertig werden. Wenn das Kind öfter kommt und sagt, es habe seine Arbeiten schon alle fertig, so sollten die Eltern mit dem Lehrer Rücksprache nehmen.

Überhaupt sollen Eltern in der Aufsicht über die Kinder nie nachlassen. Vielleicht hat das Kind eine Unart sich angewöhnt, oder tut etwas Böses, was es von einem andern Kinde gelernt hat. Da sollen die Eltern warnend und strafend und vor allen Dingen betend eingreifen, daß ihre Kinder nicht selbst verführt werden und auch andere nicht zur Sünde verleiten. Trage dein Kind, deinen Lehrer, deine Schule auf betendem Herzen!

Wo so Eltern und Lehrer, Haus und Schule Hand in Hand arbeiten und gemeinschaftlich dem einen himmlischen Ziele zustreben, da kann es nicht fehlen, daß das Haus einen gegenreichen Einfluß auf die Schule ausübt.

Es wird wohl mancher denken: Welch schwere Pflichten haben doch die Eltern! Wie kann ich ihnen gerecht werden? Holt euch immer wieder die Kraft dazu in einem gläubigen Gebet bei dem, der gesagt hat: „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir!“ Aber auch ein seliges Werk ist es. Was kann es Besseres geben, als daß wir unsere lieben Kinder, unser eigen Fleisch und Blut, zu Gottes Kindern und Miterben des ewigen Lebens erziehen! (D. Kolb im Ev. Luth. Schulblatt.)

## Aus der Mission.

### Innere Mission.

An Arbeitern, nicht an Arbeit fehlt's.

„Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter.“ So sagte Christus, als er in jenen Tagen die Städte und Märkte durchzog und das Volk daselbst sahe, welches verjähmachtet und zerstreuet war, wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

So ist es noch. Es ist viel Volks in den Städten und Dörfern unseres großen Landes, welches geistlich verjähmachtet, weil es entweder keine Predigt des Evangeliums unter sich hat, oder weil es sich durch den alten bösen Feind von der Predigt des Evangeliums hat abwenden lassen. Dies letztere ist besonders in den größeren Städten unseres Landes der Fall. Was liegt hier für ein Feld, was gäbe es hier für Arbeit in den Häusern, auf den Straßen, an den Alten und an den Jungen! Aber wo sind die Männer? Wir können nicht einmal die bereits bestehenden Gemeinden in rechter Weise versorgen, geschweige denn Missionare anstellen, welche das Verirrte in unserem Lande wieder suchen, welches letztere Gott uns doch auch aufs Gewissen gebunden hat.

Wäre es angesichts solcher Not der Kirche nicht am Plage, daß unsere Pastoren und Lehrer hin und wieder in den oberen Klassen unserer Schulen diese so notwendige Reichthum Gottes zur Kenntnis brächten? Wäre es nicht angebracht, wenn ganz besonders jetzt, da in den meisten unserer Gemeinden der Konfirmandenunterricht zu Ende geht und die Entlassung der Schüler nach der Konfirmation vor der Tür steht, auf den Nothstand der Kirche hingewiesen und es solchen Knaben, die mit guten Gaben und frommem Sinn von Gott begnadet sind, aus Herz gelegt würde, sich darzubieten für den Dienst des Herrn an dem armen, zerstreuten und schmachtenden Volk? So viel steht fest, da die Ernte groß und der Arbeiter so wenig sind, wie wir vor Augen haben, so sollten wir jede Gelegenheit ergreifen, welche Gott uns bietet, Arbeiter anzuwerben. E. F. D.

### Außere Mission.

Wie es kam.

Als ich im August vorigen Jahres in Tucson war, suchte ich den dortigen Presbyterianerpastor auf, um von ihm einige Erkundigungen einzuziehen. Im Laufe des Gesprächs erzählte mir dieser Herr von seiner Chinesenmission, die er betreibt. Er hat eine Abendsschule, in der er 5 Chinesen im Lesen der heiligen Schrift unterrichtet. In Tucson sind etwa 250 Chinesen. „Sind Chinesen in Globe?“ fragte er. „Ja,“ sagte ich, „etwa 125.“ „Wer tut denn etwas für diese Leute?“ fragte er. „Niemand,“ sagte ich. „Aun, warum tun Sie denn nichts für sie?“ meinte er.

Von Tucson fuhr ich mit der Eisenbahn nach Phoe-

nix. Im Rauchwagen saßen drei junge Chinesen. Ich setzte mich in Erinnerung an die am Nachmittag geübte Unterhaltung zu ihnen. Einer der drei war ein Schüler jener Missionschule und auf einer Besuchsreise nach seiner ferneren Heimat begriffen. Er war auch schon in Globe gewesen und wußte, daß dort keine Mission unter den Chinesen betrieben wurde, und als er hörte, wer ich sei, fragte ja bat er: „Warum tun Sie denn nichts für meine Brüder?“

Als ich nach Globe zurückkam, besuchte mich an demselben Abend mein Freund Emil Nögel, von dem ich schon früher einmal im Gemeindeblatt erzählte. Er hatte ein paar Wochen in Copper Hill gearbeitet und war nun nach Globe zurückgekehrt. Ich sagte zu ihm, wir hätten seine abendlichen Besuche recht entbehrt und fragte, was er denn während der langen Abende in Copper Hill getrieben hätte. Da erzählte Emil Nögel, er hätte seine Mahlzeiten bei einem Chinesen eingenommen, sei mit demselben bekannt geworden und habe ihn dann jeden Abend im Bibellesen unterrichtet.

Emil Nögel blieb den Abend bis nach Mitternacht. Als er gegangen, stieg ich noch unsern Berg zur Post hinauf, um zu sehen, ob der Abendzug uns Briefe gebracht. Als ich zum Fuße der Anhöhe kam, wo der kleine Chinesentempel steht, an dem wir immer vorbeimüssen, hatten die Globe-Chinesen einen ihrer heidnischen Gottesdienste im Freien. Viel Lichter, Kerzen und Räucherwerk brannten. Ein Priester sang und redete und viel Volks schaute und hörte zu trotz der nächtlichen Stunde.

Zu der kommenden Nacht schlief ich wenig oder gar nicht. Die Chinesen lagen mir im Sinn. Es war mir, als hörte ich immer: „Es ist der Herr, der da will, daß du etwas für sie tun sollst.“

Aber wie? Meine Zeit gehört meinen lieben Indianern, denen zu dienen ich berufen bin.

Ein paar Tage später hatte ich eines Abends eine längere Unterredung mit Herrn Emil Nögel und meiner zweiten Tochter Hilde. Das Resultat dieser Unterredung war, daß diese beiden sich bereit erklärten, jeden Abend in der Woche von 8 Uhr bis 1/2 10 mit Ausnahme am Samstag nach meiner Anleitung und unter meiner Leitung eine Missionschule für Chinesen zu halten für den Fall, daß sich einer oder einige Chinesen einstellen würden.

Die hiesige Tageszeitung, der „Daily Arizona Silver Belt“ druckte uns unentgeltlich Zirkulare, die unter den hiesigen Chinesen verteilt wurden.

Am ersten Abend stellte sich ein Chinese ein. Er kam mit einer Laterne, denn der Mond schien nicht, und brachte auch ein Buch mit. Er erzählte, er sei früher in San Francisco in „Mission School“ gegangen, dann aber nicht mehr. „But now follow Jesus again!“ schloß er seinen Bericht.

In den nächsten Tagen kamen noch zwei andere und bis Weihnachten wurden diese drei Chinesen regelmäßig jeden Abend im Lesen und Biblischer Geschichte unterrich-

tet. Nach Weihnachten kamen zwei weitere, aber zwei der ersten Drei sind zurzeit einer zum Besuch von Freunden in Tucson, der andere Heilung von einer Krankheit suchend bei einem berühmten chinesischen Arzt in San Francisco. Wir hoffen aber nach einiger Zeit sie wieder in Globe zu sehen.

Die Zahl ist nicht groß, aber überall, wo Chinesenmission getrieben wird, rechnet man aus 100 ansässigen Chinesen im Durchschnitt nicht mehr als einen oder zwei Schüler für eine Missionsschule. So stehen wir mit dieser Zahl aus den 125 Globe Chinesen noch über dem Durchschnitt.

Unseren Indianern wird durch diese Arbeit keine Liebe und keine Zeit und kein Arbeiter entzogen, und so wird die liebe Allgemeine Synode gewiß nichts dagegen haben, wenn hier in Globe ein paar Chinesen die Brosamen aufnehmen, die hier von unserm Tisch fallen, ebensowenig, wie sie es weihen Lutheranern wehrt an unsern Gottesdiensten teilzunehmen, wenn sie sich dazu einstellen.

Ja, daß wir in Globe eine kleine evangelisch-lutherische Chinesen-Mission haben, das ist es, was ich den Lesern des Gemeindeblattes heute sagen wollte und sie bitten wollte, dieselbe mit in ihr herzlich Gebet einzuschließen. Und was ich geschrieben habe, das sollte zeigen, wie es kam. Ja, so kam es, ich — — konnte nicht anders.

S. F. G. Gardner.

### Gottes Engel.

In dem Lande der Wangoni auf der Station Mpangile, fern dem Meere, fern dem Heere sitzt und hangt der Missionar.

Kings blutdürst'ge Kriegerhorden der Wangoni, der Wapagwa,

Wild herauscht von Zauberwasser, heulen Tod dir, Missionar.

„Fliehe, flieh nach Sidugala!“ sandten Botenschaft ihm die Brüder.

„Wer den Glauben hält, der fleucht nicht!“ trotzig ruft's der Missionar.

„Auf, umschauet das Gehöfte mit dem Pallisadensturzwall, Schnell sodann an die Gewehre!“ laut befiehlt's der Missionar.

Als die Diener draußen schafften, in der Kammer auf den Knien

Mit zum Himmel aufgereckten Händen liegt der Missionar.

„Deinen Engel zu mir sende, der des bösen Feindes Macht,

Rißt und Anschlag von mir wende!“ betet fromm der Missionar.

Sorah! schon nah'n die wilden Krieger. Wie Geheul der Höllehund

Wellt ihr Kriegsruf herzerreißend ins Gebet dem Missionar.

Kings ein Meer von schwarzen Leibern. Wie vom Sturm gepeitschter Sturzwall

Wogt es, brandet's näher, näher. — Wie wird jetzt dir, Missionar?

Streckt die Kugel sieben nieder, hundert andre quellen, sprudeln

Über ihre Leiber vorwärts. Wo dein Gott nun, Missionar?

„Deinen Engel zu mir sende, der des bösen Feindes Macht Rißt und Anschlag von mir wende!“ murmelt leis der Missionar!

Da! — Was hemmt der Feinde Wogen? Läßt sie heulend, bebend, fallend

In den Busch zurück sich wälzen? — Gottes Engel, Missionar!

Sieh des Bienenschwarms Gewölke aufgeschweicht vom Kampfgetöse

Wilde Krieger wild umschwärmen: — Engel Gottes, Missionar!

Wer vertraut, wird nicht zu schanden. Dein Gott braucht nicht Feuerrohre.

Bienen weckt er dir zu Streitern, staune, jauchze, Missionar!  
R.

### Wie nötig es ist, daß ein Christ seines Glaubens gewiß sei.

Zu Luthers Zeit lebte ein hochgelehrter, berühmter Mann namens Erasmus von Rotterdam. Luther selbst rühmte von diesem Mann: „Ich weiß sehr wohl, daß Gott dem Erasmus in Lehre, Künsten, Gezung (Sprachen), Übungen, Lateinisch, Griechisch, im Schreiben und Reden besondere hohe Gaben gegeben vor anderen.“

Dieser Erasmus schrieb nun ein Buch gegen Luther: „Von freiem Willen,“ in welchem er zu beweisen suchte, daß auch nach dem Sündenfalle der Mensch etlichermaßen einen freien Willen habe, Gutes oder Böses zu tun. Zwar sei sein Wille so geschwächt, daß er ohne Gottes Gnade nicht selig werden kann; aber er könne sich, wenn auch schwach, doch noch zur Gnade schicken. An Luther tadelte er, daß derselbe so gewiß schließen wolle und so hart halte, so halsstarrig sei, daß er alle andern Meinungen verdamme. Diese Weise gefalle ihm nicht und er wolle sich lieber den Skeptici (Zweiflern) gleich halten, die nirgends gewiß geschlossen haben; oder wolle sich in strittigen Sachen den unverbüchlichen Geboten der Kirche (nämlich der römischen) unterwerfen, er verstehe ihre Gebote und Beschlüsse oder verstehe sie nicht. Das sei seine Art; diese Weise gefalle ihm.

Gegen dieses Buch des Erasmus schrieb Luther ein gewaltiges Buch: „Von dem geknechteten Willen,“ oder: „Daß der freie Wille nichts sei.“ Darin schreibt er gegen des Erasmus Zweifelsucht: „Nun, ich halte, daß du es in guter Meinung redest und nicht übel meinst als ein Mann, der Friede lieb hat. Ich will auch so deiner

verschonen. Wenn aber ein solch Wort ein Anderer redete, wäre er wert, daß man ihn aufs schärfste angriffe. Aber dennoch, lieber Erasmus, soll ich auch dich nicht, wenn du es schon gut meinst, im Irrtum lassen. Denn es ist nicht christlich, daß man solche Sachen handeln will und darnach sagen, ich will nichts Gewisses schließen oder beschließen haben. Denn ein Christ soll seiner Lehre und Sache ganz gewiß sein, also daß er seine Lehre ganz fest wissen zu gründen und gewiß zu schließen, oder er ist kein Christ. Darum ist das (trotzdem es große Weisheit scheint) hier ganz übel geredet, wenn du sagst: „Doch ich will nichts geschlossen haben.“ Das heiße ich aber hier schließen, (damit wir nicht mit Worten spielen), einer Meinung und Lehre gewiß sein, auf derselben feste bestehen, dieselbe bekennen vor Gott und Menschen, darauf unüberwindlich bleiben, wie die Apostel ihre Lehre bekennen. Ich rede nun hier von Schließen in solchen Sachen, der wir Christen gewiß sein müssen, da auch der Heilige Geist durch gewisse dürre Worte von redet in der heiligen Schrift.

Denn daß sonst außerhalb der heiligen Schrift närrisch sei, in unnötigen, ungewissen Sachen oder Lehren zu schließen, darf uns Erasmus oder andere nicht lehren. Paulus nennt selbst genug in allen Episteln, daß man sich vor zänkischen Lehren, Wortkriegen und ungewissen Lehren hüten solle. Röm. 16, 17; 1. Kor. 1, 10; Eph. 4, 14; 2. Thess. 2, 9—12; 1. Tim. 4, 7; 2. Tim. 2, 14; Tit. 3, 9. Auch halte ich nicht, die weil dein Buch den Titel „vom freien Willen“ hat, daß du von unnötigen, ungewissen Lehren hier handeln willst. Denn das wäre je ungeschickt, daß ich mir vornähme von etwas zu reden und redete darnach davon nicht, sondern etwas anderes. So halte ich auch nicht, daß du diesen Artikel vom freien Willen als einen unnötigen Artikel achtest, oder der einem Christen nicht nötig sei zu wissen. Denn das wäre erst ein größerer Irrtum, die weil niemand Christum erkennen mag, er wisse denn, was Menschenkräfte, Sünde, freier Wille sei oder nicht sei.

Derhalben immer weg mit den Philosophen, es seien Skeptici oder Academici, die also kein Ding haben wollen gewiß behaupten. Wir Christen müssen unserer Lehre aufs allergewisseste sein und gründlich und ohn alles Wanken wissen, Ja oder Nein zu sagen und dabei bleiben. Wie oft braucht wohl der Apostel 1. Thess. 1 und sonst in seinen Episteln das griechische Wort Periphoria (Fülle), welches er heißt eine solche Gewißheit und Fülle, da unsere Herzen gar nicht wanken, sondern allenthalben voller Gewißheit sind! Wie er es denn Röm. 10 ein Bekenntnis nennet, da er sagt: „So man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.“ Also sagt auch Christus im Evangelio: „Wer mich bekennet

vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater.“ Und Petrus sagt: „Wir sollen bereit sein und gerüstet, der Hoffnung und des Glaubens gewisse Ursache anzuzeigen, die in uns ist.“

Und was ist es not, hie viel Worte zu machen? Wie ich vor gesagt habe, Christen müssen gewiß schließen und bekennen, was sie glauben und halten. Darum wenn du das Gewiß-Verjahren wegnimmst und daß Christen ihres Dings nicht gewiß sind, sind es schon nimmer Christen und hast den Glauben weggenommen. Denn der heilige Geist wird darum den Christen vom Himmel gegeben, daß er die Herzen der Gläubigen heilige, sie beständig und gewiß mache, Christum zu bekennen und darauf fest zu bleiben und zu sterben. Heißt das nun nicht aufs allergerüstet verjahren und beschließen, wenn ich auf meinem Ja bleibe, daß ich darauf sterbe? Ja, das wohl mehr ist, die Christen sind so gewiß durch den heiligen Geist, daß sie ungefragt von ihnen selbst anheben und der Welt Heiligkeit verwerfen, sie um Sünde strafen, wie Paulus bezieht seinem Timotheus, er solle lehren, vernahmen, strafen, zu Zeiten und zu Unzeiten. Welch ein feiner Christenlehrer wäre mir etwa der, der andere Leute lehrete und strafte und wäre selbst nicht gewiß seiner Lehre, ob sie göttlich oder ungöttlich wäre: der müßte ja rasend und toll sein!

Aber es ist schade, daß ich in diesem Artikel, nämlich daß ein Christ muß gewiß sein, welcher doch klarer ist als die Sonne, soll Zeit und Worte zubringen. Welcher Christ kann doch das leiden oder hören, daß Erasmus oder andere sagen, er wolle in dieser Sache, darauf eines Christen Seligkeit stehet, nicht Gewisses schließen? Denn was ist's anders in diesen Sachen nichts Gewisses schließen, denn das ganze Christentum und den Glauben verleugnen? Und eben in dem, daß er nichts schließen will, doch schließen, daß der Christen Lehre nicht gewiß sei, das ist, daß sie gar Fabelwerk und nichts sei! Darum wundere mich, Erasmus, daß du sagst, dir gefallen diejenigen nicht, die in dieser Sache gewiß schließen und wollest lieber deine Art behalten.“

Luther fährt noch lange fort, die christliche Gewißheit herauszutreiben und verjagt dem Erasmus und allen Zweiflern solch wuchtige Schläge, daß sie zur Besinnung kommen sollten. Es fällt mir schwer, abzubrechen; aber damit der Artikel nicht zu lang wird, sei's genug.

Unsere Zeit ist wieder so recht mit der Zweifelsucht (dem Indifferentismus) geplagt. Dieselben Reden, die Erasmus führt, werden uns immer wieder entgegengehalten. Wollt ihr Lutheraner denn allein recht haben? Glaubst ihr denn nicht, daß es außer euch auch noch Leute gibt, die etwas wissen? Ihr solltet bescheidener sein und zugeben, daß ihr auch irren könnt. Und wenn wir nicht allein unsern Glauben bekennen und alle Meinungen der Menschen, die mit demselben nicht stimmen, verwerfen und verdammen, sondern auch von allen Christen solch entschiedenes Bekenntnis fordern, dann tun manche, als sei das etwas

ganz Unerhörtes. Wie viele sagen: Ich bleibe bei dem Glauben, den ich gelernt habe; aber andere mögen auch recht haben. — Sieht man denn nicht, daß dies überhaupt kein Glorbe ist, keine „gewisse Zuversicht“, Ebr. 11,1? Die Ungläubigen, die Gottes Wort nicht glauben, können ja freilich ihrer Sache nie gewiß werden. Woher sollen sie denn Gewißheit schöpfen über Dinge, von denen sie nichts wissen und verstehen können? Aber zugegeben, daß die Lehre des göttlichen Wortes auch möglicherweise falsch sein könnte, das heißt doch sagen, daß Gott vielleicht gelogen hätte! Das ist doch die entsetzlichste Gotteslästerung. O, möchten Luthers kräftige Worte denen zu Herzen gehen, die ins Schwanken gekommen sind! W.

### Seliges Heimgehen.

In meiner Gemeinde in F. hatte ich einen stillen, gottseligen Mann, der fleißig zur Kirche kam, obgleich er zwei Stunden zu gehen hatte. Auf einem dieser Kirchwege hatte er sich eine Erkältung zugezogen, welche sich zur Lungenentzündung entwickelte und ihn dem Tode nahe brachte. Als er sein Sterben herannahen glaubte, rief er die Seinen an sein Bett, nahm von Frau und Kindern Abschied und sprach: „Die Leute sagen, ich hätte mir den Tod in F. geholt. Mag es so sein; ich habe mir aber auch in F. das Leben geholt. Liebe Kinder, ich will, daß ihr auch in F. das Leben holtet, auch wenn ihr euch darüber den Tod holen solltet.“

Einst wurde ich an das Sterbebett eines jungen Mannes gerufen, welchen ich fünfzehn Jahre zuvor konfirmiert hatte. Als ich ins Zimmer trat, saß er auf seinem Bette und streckte mir von weitem die abgekehrte Hand entgegen. Ich setzte mich zu ihm und er neigte seinen Kopf an meine Brust und fing an zu weinen. Er schüttelte nun sein ganzes Herz aus und sagte zuletzt von seiner Biße: „Es hat immer nicht bis an die Wurzel gehen wollen.“ Als er geendet, sagte ich zu ihm: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Da hob er seinen Kopf auf und schaute mich bedeutungsvoll an. Es war der Spruch, den ich ihm vor fünfzehn Jahren bei der Konfirmation zum Wahlspruch gegeben hatte. Zum Schluß sprach ich ihm die heilige Absolution und drückte ihm einen Kuß auf die bleiche Stirn. Als ich fort war, blieb die Freude auf seinem Gesicht zu lesen. Seine Frau frug ihn: „Warum lachst du denn immer?“ und er erwiederte: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann wird unser Mund voll Lachens sein. Ich möchte nur immer singen.“ Und sie frug: „Was möchtest du denn singen?“ — „Mir ist Erbarmung widerfahren,“ war die Antwort, „Erbarmung, deren ich nicht wert, — das zähl ich zu dem Wunderbaren, — mein stolzes Herz hat's nie begehrt. — Nun weiß ich das und bin erfreut, und rühme die Barmherzigkeit. Ich weiß, daß mir die

Sünden vergeben sind, nun soll's auch nichts heißen als: Jesus allein.“ Und darauf ist er des andern Tages selig entschlafen.

### Kirchliche Nachrichten.

Der ehemalige Hof- und Domprediger Dr. Ad. Stöcker ist im 74. Lebensjahre in Bozen, Südtirol, gestorben.

—Pastor Alexander v. Schlichten, 30 Jahre lang Pastor an der Dreifaltigkeitsgemeinde in Cincinnati, O., starb den 26. Februar 1909 nach langem, schwerem Leiden im Alter von 60 Jahren.

Über das Wachstum der christlichen Kirche geben uns folgende Zahlen einen ansehnlichen Überblick. Am Ende des ersten Jahrhunderts gab es ungefähr fünf Millionen Christen; am Ende des 10. Jahrhunderts 10 Millionen; am Ende des 15. Jahrhunderts 100 Millionen; am Ende des 18. Jahrhunderts 200 Millionen; am Ende des 19. Jahrhunderts 500 Millionen.

### Aus unsern Gemeinden.

In der Kasse für Witwen- und Invalidenunterstützung ist bittere Not. Helfet doch derselben ab, sei es durch eine Kollekte oder durch persönliche Gaben. Es bittet darum von Herzen  
Das Komitee.

#### Orgelweihe.

Am Sonntag Sexagesima (17. Febr.) durfte die Filialgemeinde des Unterzeichneten in Sumner, Wis. eine neue Orgel dem Dienst des Herrn weihen. Den Weiheakt vollzog der Pastor der Gemeinde.

Wöge die Orgel dienen zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde.  
C. C. Gartenstein.

#### Kirchweihe.

Es sollte jeden Leser des Gemeindeblattes freuen, wenn von der Einweihung einer Kirche im Kreise unserer Allgemeinen Synode berichtet werden kann. Doppelt sollte solche Freude sein, wenn solche Nachricht aus dem Gebiete unserer Reisepredigt kommt. Darum soll auch dieser Bericht, der zwar etwas verspätet, nicht fehlen.

Freilich, von einem mächtigen Turme, prächtigen Fenstern u. s. w. ist darin nichts zu rühmen, denn die Kirche der ev. luth. Immanuelsgemeinde zu Sherman, Frank Co., S. D. ist recht einfach und doch vollkommen dem Zwecke entsprechend. Das Gebäude (24x40 Fuß, innere Höhe 18 Fuß) ist in „Cement Blocks“ ausgeführt, die dem Gan-

zen ein sehr solides Aussehen geben. Auch das Innere der Kirche ist recht einfach gehalten, und doch hübsch. Die innere Bekleidung ist von „Steel Ceiling.“ Ein Hochaltar, in Weiß und Gold, mit den üblichen Decken, Kreuzifix und Leuchtern gereicht der Kirche zum besondern Schmuck. Ein Lesepult an Stelle der Kanzel, Stühle mit hohen Rückenlehnen machen das übrige der innern Einrichtung aus. Die Gesamtkosten belaufen sich auf ungefähr \$1600. Und nun wäre etwas zu rühmen: Eine kleine Gemeinde von 9 Gliedern, die verhältnismäßig arm sind, hat sich vor diesen Kosten nicht gescheut, im Vertrauen auf den, der allein Menschenherzen zu Opfern willig macht.

Eingeweiht wurde die Kirche am 21. Sonntag nach Trin. (20. Okt. 1908). Der Pastor der Gemeinde, Past. A. Barz, vollzog den Weiheakt. Past. D. Keller predigte des Vormittags, des Nachmittags Past. W. Sauer. Im Anschluß daran hielt Past. Barz noch eine englische Predigt. Der Mittagstisch wurde von den Frauen der Gemeinde in der Kirche gedeckt. Eine Kollekte von \$50 floß in die Kirchbaukasse der Gemeinde.

Wöge nun diese Kirche allezeit sein eine heilige Stätte, nichts anderes als Gottes Haus, ja, eine Pforte des Himmels.  
W. J. S.

#### Glockenweihe.

Am Sonntage Invocavit, den 28. Februar, durften wir dem dreieinigen Gott zum Dienst und demselben zur Ehre unsere Glocke weihen. Es war ein rechter Freudentag für die ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Winfield, Neb. Schon seit langer Zeit war es unser Wunsch, eine Glocke im Turme zu haben, welche unsere lieben Christen des Sonntags zu den Gottesdiensten rufen könne und solle. Und nun hat der treue Gott unsern Wunsch erfüllt. Sogleich, als die Vorsteher mit ihrem Pastor ans Werk gingen, um Geld für Beschaffung einer Glocke zu sammeln, zeigte sich große Freude in der Gemeinde. Schon nach einigen Wochen war die Glocke hier. Jetzt hängt sie im Turme und ruft mit ihrer Stimme alle Christen ins Haus des Herrn. Wöchten alle auf diese Stimme hören und antworten: Ja, Herr, ich komme, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Unterzeichneter sprach das Weihgebet. Herr Pastor E. C. Monhardt von Garrison, Neb. hielt unserer Gemeinde die Festpredigt über Ps. 96, 6—8. Sein Thema war: Das Geläute dieser Glocke eine Stimme des Herrn. In der Ausführung wurden zwei Teile berücksichtigt und hervorgehoben: 1. Was ihr Ruf bedeutet, und 2. Was wir auf diesen Ruf antworten sollen. Die Schulkinder sangen die Lieder: „Lobe den Herrn, den mächtigen König“ . . . „Ein für allemal“ „Führe du dein Kind.“ Die Glocke, welche von Studtstedt u. Bro., St. Louis, Mo. bezogen wurde, hat einen klangvollen Ton. Sie wiegt mit Gehängen etwa 1000 Pfund und kostet \$187.00.

Die Kollekte floß in die Gemeindefasse, von dem Gelde soll sonst Nötiges für die Kirche angeschafft werden.

G. u. S. P. r. e. s. s.

#### Einführungen.

Herr Pastor J. Aron, berufen von der Dreieinigkeitsgemeinde in Hoskins, Neb. wurde am Sonntag Efto Milt, den 21. Februar, unter Assistenz der Pastoren G. Preis und F. G. Gruber von Unterzeichnetem eingeführt. Theo. Bräuer

Am 4. Sonntag nach Epiph. wurde Pastor C. W. Siegler von Unterzeichnetem im Auftrage des ehrl. Präses G. Bergemann in sein Amt an der Gemeinde zu Bangor, Wis. eingeführt. Der Herr wolle seine Arbeit segnen und ihn viel Frucht schaffen lassen.  
F. M. i. t. t. e. l. s. t. ä. d.

Adresse: C. W. Siegler, Bangor, Wis.

Im Auftrage des ehrl. Herrn Präses C. A. Ledere wurde Pastor H. H. Heibel am Sonntag Quinquagesima in der St. Johannesgemeinde zu Northfield, Mich. vom Unterzeichneten eingeführt. Gott segne Piert und Herdel H. A. Bräuer.

Im Auftrage des ehrl. Herrn Präses Bergemann wurde Herr F. A. Kallmann am Sonnt. Quinquagesima in der St. Paulsgemeinde in Schleifingerbille eingeführt.  
Ch. P. r. o. b. s. t.

Adresse: Rev. F. A. Kallmann, Schleifingerbille, Wis.

### Anzeigen und Bekanntmachungen.

#### An die Leser des Gemeindeblattes.

Nach den Bestimmungen des Generalpostmeisters sollen alle Zeitungen bis zum ersten April bezahlt sein.

A. B. ä. b. e. n. r. o. t. h., Geschäftsführer d. Gem.-Blattes.

#### Verwaltungsrat des Altenheims in Belle Plaine.

An Stelle des sel. Präses von Rohr habe ich Herrn Pastor Aug. Bollbrecht von Fountain City, Wis. zum Gliede des Verwaltungsrats zu Belle Plaine bis zur regelmäßigen Versammlung der Allgemeinen Synode (August 1909) ernannt.  
Friedrich H. A. Soll, Präses.

#### Konferenzanzeigen.

Die Allgemeine Pastoral-Konferenz der Winnesotasynode versammelt sich, will's Gott, vom 27.—29. April in der Gemeinde des Pastor A. Polzin zu Watertown, S. Dak. Arbeiten: Exergese über 1. Kor. 11, 20—24. Referent Pastor Jm. Abrecht. Ersatzarbeit: Praktische Anwendung von 2. Tim. 2, 4 auf den Pastor und sein Amt. Referent: Pastor Dasler; Ersatzmann: Pastor C. J. Abrecht. Ersatzarbeit: Die Behandlung des 6. Gebots im Konfirmandenunterricht. Referent: Pastor Ginzberer. Rechtzeitige Anmeldung wird erbeten.  
F. P. ö. h. l. e. r., Sekretär.

Die Winnebago Lehrerkonferenz versammelt sich, so Gott will, vom 5.—7. April in Marshfield. Arbeiten: Praktische: Rabbe. (Neu) Bibl. Gesch. die Himmelsleiter — Pape; Die Taufe Christi — Albers; „Mating of a Lead Pencil“ — Jehn; „De- clension of Pronouns“ — Serrahn; Anschauung eines Bildes — Zaubner; „Preparation for a Composition on „A Bee““ — Götsch; „Settling of Pa., U. S. History“ — Rahner; „A Lesson on Prop- ortion“ — Müller. Theoretische: (alte) Ruhe in der Schule — Schauer; Wie erzieht man die Kinder zur Wohlstand- digkeit — Wegel; Bericht über den Besuch einer öffentlichen Schule — Rudert, Krüger; (neue) Schulkrausen — Bremer. Man wolle sich zeitig bei Kollege Helleman anmelden.  
Chas. W. F. Brenner, Sectr.

#### Staatskonferenz von 1909.

Die für die Staatskonferenz zu liefernden Arbeiten, wie sie von dem ernannten Komitee ausgesucht und verteilt worden sind, sind folgende:

1. Milwaukee: „How shall a Teacher aid his Pupils to Memorize the Multiplication Table?“ Theoretisch.
2. „A Practical Lesson on the New England States“.
3. Winnebago: Das zehnte Gebot. Praktisch.
4. Behandlung des Märchens, Hans im Glück. Theoretisch.

(Anmerkung: Diese Arbeit ist als Ersaharbeit zu liefern für den Fall, wenn die Nord-River Konferenz keinen Referenten stellen sollte.)

- 5. La Crosse: Lebensbild J. G. Franke.
6. Ersaharbeit: Zweck und Ziel des Bibellesens. Theoretisch.
7. Watertown: Daniel in der Löwengrube. Praktisch.
8. "Simple Sentence": Subject, Predicate and Object. Praktisch.
9. Nord-River: Die hohe Bedeutung des Lehrerberufes für die Kirche.
10. Ersaharbeit: Inwiefern hängt von der Klarheit des Unterrichts der Erfolg desselben ab und was gehört zu einem klaren Unterrichte?
11. Vortrag seitens eines der Herren Professoren.

An die Kollegen der verschiedenen Konferenzen!
Liebe Brüder! Vergleichen habe ich auf Einsendung von Themen gewartet. Es erscheint deshalb in heutiger Nummer der Prospekt für die nächste Staatskonferenz, wie wir ihn nach reiflicher Erwägung zusammengestellt haben.

Wir haben vier Konferenzen Ersaharbeiten zugeteilt. Jede Konferenz ernenne also zwei Referenten, damit wir sicherer auf genügend Arbeiten rechnen können. Alle Arbeiten oder Ersaharbeiten, die nicht in diesem Jahre erledigt werden, sollen nicht vergeblich gemacht worden sein, sondern sie werden im folgenden Jahre wieder im Prospekt erscheinen.

H. Eggebrecht, Vorf.

Quittungen.

Predigerseminar: Pastoren Ed Hoher, Ed Festhoff, West Wend \$10, J. Näs, nachtrgl. Washington \$1.10, auf \$11.10.

Schreibseminar: Past Ed Hoher, Ed Festhoff, West Wend \$6.85.

Reisepredigt: Pastoren J. Dejung, Kinderhoff, Eagle River \$1.65, desgl. Minnetonka \$1.42, J. Edel, nachtrgl. 3 Kinderhoff, Germans (J. Kinderhoff) \$1.30, J. Soll, Kufkoff, Burlington \$9.55, C. Gauselwick, von Jrl Jürgens, Gnadengem Milwaukee \$1, auf \$14.94.

Für Synodalberichte: Durch die Pastoren J. Dejung, Weichmann, Enterpreise \$1.91, Herrn Gieschen, Sonntagsskoll Wauwatosa \$9.50, A. Paap, desgl. Richwood \$4.49, J. Klingman, desgl. Watertown \$10.52, S. Ohde, Richmond desgl. \$1.91, C. Dowidat, desgl. Oshkosh \$9.36, J. Siegler, desgl. Vane Mills, \$8.80, S. Zimmermann, desgl. Wellington \$6, S. Knuth, desgl. Wethesdagem Millw \$18.50, J. Soll, desgl. Burlington \$10.50, L. Nader, Neujahrskoll Milwaukee \$2.60, J. Bliedernicht, Teil einer Sonntagsskoll Guiltsburg \$5, A. Schulz, Sonntagsskoll Nord Milwaukee \$2.48, Th. Brenner, Koll Parochie Maple Creek-Biherky \$8.35, M. Pantkun, Sonntagsskoll Waterloo \$13.30, J. Schulz, desgl. Waudhne \$5.90, G. Bergemann, desgl. Fond du Lac \$18.14, Th. Hartwig, Teil einer Sonntagsskoll Naugart \$2.35, desgl. Corning \$1.75, D. Koch, desgl. Columbus \$10.35, auf \$151.71.

Synodal-Kasse: Pastoren C. Nedele, Sonntagsskoll in Wilmot \$8.83, J. Bliedernicht, Teil einer Sonntagsskoll Guiltsburg \$7.32, T. Sauer, Sonntagsskoll Appleton \$11.72, Th. Hartwig, Teil einer Sonntagsskoll Naugart \$5, desgl. Corning \$2, D. Koch, desgl. Columbus \$10, auf \$64.87.

Indianer: Pastoren G. Wötcher, von J. Schmidt, Hortonville \$5, C. Dowidat, von Frau W. Oshkosh \$1, Koll bei der silbernen Hochzeit von Aug. Dreger, Oshkosh \$5, C. Dürr, Teil der Aubertkoll Hillshoro \$3.40, von einer Missionsfreundin in Wauwatosa \$2, J. Schulz, Kinderhoff Waudhne \$2.25, C. Gauselwick, von Jrl Jürgens, Gnadengem Milwaukee \$1, auf \$19.65.

Arme Studenten - Watertown: Pastor S. Ohde, Hochzeitskoll Schulz-Wendorf, Whitewater \$3.11.
Witwenkasse: Persönlich: Pastoren W. Albrecht \$2, S. Ohde \$3, auf \$5.

Reich Gottes: Pastoren Ed Friedrich, Danfopper von M. Helenville \$5, Chr. Sauer, Neujahrskoll Arcadia \$4.57, S. Herwig, Hochzeitskoll Fischer-Sadie, Burr Oak \$1.25, Taufgabe von S. Bösch, Burr Oak \$1.15, auf \$11.97.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren G. Wötcher, Hortonville, von J. Schmidt \$5, S. Lüd \$1, T. Sauer, Appleton, von Frau W. Ahrens \$1, C. Gauselwick, Gnadengem Milwaukee, von Frau M. Damböcher \$1, Fr. Brunner \$1, Jrl Jürgens \$1, auf \$10.

Epileptiker: Pastoren W. Albrecht, Hochzeitskoll, Sünder-Gastran, Ramon \$3, C. Gauselwick, von Jrl Jürgens, Gnadengem Milwaukee \$1, auf \$4.

Taubstummenanstalt: Past C. Dowidat, vom wert Jungfrankenverein, Oshkosh \$5.

Wittenheim in Wauwatosa: Past W. Albrecht, von M. Ramon \$5.

Kolleidende in Italien: Past O. Hoher, von M. R. Winneconne \$5.

Kolleidende in Persien: Past Chr. Sauer, Danf-tagsskoll, Arcadia \$2.59.

Summa: \$321.77.

H. Knuth, Synagm.

Aus der Minnesotasyndode.

Reisepredigt: Pastoren W. Albrecht, White, C. D. \$27, Th. Engel, Late Benton \$36, C. Friß, Bohd, von M. \$5, in Town Omro \$5.25, G. Frißke, Gutchinson \$20, J. Blocher, St. Paul \$24.72, J. Abelmann, Zealand, Hague u. Artae \$18.31, Mr. S. Bliedert, St. Paul, von Familie Wagenknecht \$7.50, W. Lindloff, Milwaukee, zu Bremen \$8.15, Hammond \$2.50, W. S. Sauer, Maska, S. D. \$1.25, Glenham \$1, P. Lorenz, Eiben \$16.10, S. Eggert, Seaforth \$8.25, Th. Engel, Wellington \$17, S. Brunz, Ridgely \$4.97, M. Jeske, St. Peter \$1, J. Bauer, Morgan \$2.50, Eden \$6, A. Dasker, St. James, Koll bei der Doppel-Hochzeit Meier-Hartmann und Höflich-Meier \$13.55, J. Blumenkranz, Montrose, Salemsgem \$4.76, Dreieinigkeitsgem \$3.26, Kreuzgem \$2.24, auf \$236.31.

Synodalberichte: Pastoren W. Albrecht, White u. Argo, S. D. \$5.21, W. Lindloff, Bremen \$2.30, Hammond 65c, G. Knuth, Jordan \$6, J. Siegler, Dakota \$4.50, Th. Thurov, Ridgely \$1.40, J. S. Abelmann, Zealand \$1.74, Hague \$1.50, Hazelton \$1, W. Schulze, Stillwater \$6, Somersset \$2.20, auf \$32.50.

Belle Plaine: Pastoren W. Albrecht, White \$10.25, von D. Miller, D. Prahl je \$1, W. Krade, S. Prahl, A. Schulz, J. Thölke je 50c, M. Schulz 30c, Gy. Feldmann, C. Griepentrog, A. Kaldowski, Alf. Kaldowski, Lill. Mücke, Elm. Michael, Hilda Schulz, W. Schulz, J. Schulz, S. Schulz, C. Schulz, A. Schulz, L. Schulz, W. Thölke, M. Thölke, W. Thölke, W. Uppendahl, M. Uppendahl, G. Willeken je 25c, C. Kaldowski 20c, A. Thölke 15c, A. Thölke 15c, J. Feldmann, C. Feldmann, J. Kaldowski, A. Michael, W. Schulz, W. Thölke, D. Uppendahl je 10c, Th. Engel, Koll Verdi, von Frau Garmak 50c, J. Jeske, W. Garmak, S. Stolz, J. Stolz, C. Grenz, W. Grenz, C. Garmak, H. Köster, C. Trautmann, M. Maas, P. Köster, J. Garmak, J. Garmak je 10c, Abel Strider, C. Garmak, S. Köster, J. Garmak, M. Köster je 15c, W. Prosch, W. Müller, L. Stolz, J. Müller, D. Müller, C. Grenz, C. Otto, C. Müller, G. Krause, S. Müller, D. Trautmann, M. Linke, P. Trautmann je 25c, L. Willert, L. Willert je 1c, A. Willert 2c, C. Lineburg, C. Lineburg, L. Lineburg, S. Lineburg, J. Willert, A. Willert, A. Willert, W. Lineburg, W. Willert, C. Lineburg, M. Garmak, je 5c, auf \$6.64, C. Friß, Bohd, von C. Holzinger, Mrs. C. Friß, C. G. je 50c, A. Pappke, C. Pappke, S. Weishner, Mrs. C. Wieggers je 25c, W. Pappke sen, Frau W. Pappke, C. Pappke, J. Wieggers je 20c, J. Nöhrenberg 10c, J. Leppke, J. Gollnick, A. Gollnick, W. Gollnick, L. Nöhrenberg, W. Pappke, M. je 5c, auf \$3.75, G. Frißke, Gutchinson, von W. Wendt 10c, Christ Destrreich 25c, Han Destrreich 10c, J. Hinz 25c, J. Mary 15c, G. Harms, M. Harms je 25c, A. Mehrforst 20c, S. Lemke 25c, M. Lemke 20c, L. Ruch, C. Matzfeldt je 25c, C. Klawitter 10c, Hub Klawitter, A. Klawitter je 5c, C. Niesberg 25c, T. Maas 5c, M. Maas 10c, C. Nicks 5c, C. Steinke 25c, L. Ziemer, M. Ziemer je 15c, D. Frißke, M. Frißke, D. Frißke, Arth. Frißke je 25c, Herrn Wahr 15c, A. Wahr 10c, A. Nechow 15c, W. Nechow 10c, A. Burmeister 10c, auf \$5.30, J. Abelmann, New Zealand \$5.94, W. Lindloff, Milwaukee \$5, W. Sauer, Round City u. Gale \$19, W. Hellbusch, Raymond \$2.87, S. Eggert, Sheridan, von Ernst, Mabel, Dora, Sadie u. M. Milbradt auf \$20c, Anna, Min, Joh u. Edw. Wagner, S. Schröder je 5c, A. Wall u. Len. Hassenstab je 10c, C. u. S. Fenske, C. Drechs, A. Dallmann je 25c, Carl Mielke \$1, auf \$2.75, J. Engel, Wellington \$5, M. Jeske, St. Peter, von Frau Fanning \$1, Aubertkoll \$7, Th. Thurov, Ridgely \$4.10, Manannah \$5.75, von C. Lenhardt, S. Koch je \$1, L. Dornfeld 75c, J. Mäkolb 50c, C. Grünhagen, A. Wegner, S. Desens je 25c, C. Blümke 10c, G. Mauschund, C. Gutriebe, Mrs. C. Gutriebe, J. Gutriebe je 50c, Mrs. Blümke, Mrs. Gutriebe, C. Mauschund, Mrs. C. Mauschund, J. Mauschund, J. Schulz, Mrs. Schulz, Fr. Schulz, M. Schulz, Mrs. J. Gutriebe, L. Matzfeldt, Mrs. L. Matzfeldt, P. Haag, W. Haag, Mrs. Haag je 25c, J. Bauer, Eden, von W. Nohde \$1.50, T. Matfle, J. Menf je \$1, A. Drusch, W. Henning, J. Loofe, A. Otto, S. Wischstadt je

50c, A. Weisse 35c, Frau Steink 30c, J. Weisse, J. Gründemann, A. Hammermeister, A. König, Th. C. Matfle, D. Mäkel, J. Nehe, S. Ott, S. Otto, W. Nöglin, W. Schröder, W. Wellnig, W. Münchow je 25c, A. Nohls, W. Meyer, C. Nohde je 20c, J. Haffe 15c, C. Weis, S. Haffe, A. Krause, C. Steinhaus je 10c, L. Nehe, A. Ott je 12c, M. 71c, auf \$12, desgl. Morgan, von M. Conrad, Fr. Ulrich je \$1, S. Bark 50c, J. Loofe, A. Ott, C. Ott, A. Nehe, L. Steinhaus je 25c, M. 15c, J. Henning 10c, auf \$4, J. Ch. Albrecht, von den Schullkindern, Arcadia \$6, G. Albrecht, Emnet \$10.90, J. Blumenkranz, Montrose, von C. Hahnke, S. Hahnke, J. Lüthgen je 50c, Frau C. Hahnke, Em. Namthin, L. Wandersee je 25c, Emma Langner 20c, J. Krause 15c, C. Wöhle, S. Eghr, J. Namthin, J. Parliß, P. Wandersee je 10c, J. Wöhle, S. Eghr, W. Wöhle, M. Wöhle, C. Wöhle, C. Eghr, A. Destrreich, C. Destrreich, A. Wandersee je 5c, auf \$5.85, auf \$123.10.

Regemission: Pastoren Th. Engel, Late Benton \$6, G. Frißke, Gutchinson \$5, C. Friß, Town Omro \$3.80, auf \$14.80.
Indianermission: Pastoren Th. Engel, Late Benton \$7, G. Frißke, Gutchinson \$5, J. Blocher, St. Paul von M. \$5, W. S. Sauer, Koll, Glenham \$2, C. Friß desgl. Town Omro \$3.75, auf \$22.75.

Witwen u. Waisen: Pastoren Th. Engel, Late Benton pers \$4, W. Saar, Loretto, von Hof Saar \$5, G. Frißke, Gutchinson \$4.43, M. Jeske, St. Peter \$1, J. Bauer, Morgan \$3.25, Eden \$4, A. Schrödel, St. Paul \$6.85, auf \$28.53.

Arme Studenten: Pastoren Th. Engel, Late Benton, von A. Trautmann \$10, S. Strafen, Courtland \$25, W. S. Sauer, Round City, Hochzeitskoll, Wessell-Werner \$12.50, C. Friß, Town Omro \$5, M. Jeske, St. Peter \$1, J. Bauer, Morgan \$1.75, Eden \$3.50, C. J. Albrecht, New Illm, von Frau M. B. \$20, desgl. Koll \$32, C. Frißke, Gutchinson \$5.23, G. Fischer, Glencoe \$7.80, auf \$123.78.

Allgemeine Anstalten: Pastoren Th. Engel, Late Benton \$8.53, Verdi \$6.23, C. Friß, Bohd \$5, G. Frißke, Gutchinson \$12, W. Sauer, Maska \$1.44, C. Friß, Bohd \$2.45, S. Brunz, Ridgely \$9.46, J. Bauer, Eden \$1.75, auf \$46.86.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren Th. Engel, Late Benton, von S. Harber, C. Schmidt, J. Schmidt je 5c, Christ Schröder, C. Harber, A. Schardin, L. Schardin, C. Harber je 10c, M. Bradke, C. Bradke, J. Bradke, J. Zimmermann je 15c, L. Schmidt 20c, Frau Bradke, S. Albrecht, J. S. Harber, Frau Pötner, C. Schmidt, C. Bradke, A. Harber, B. Otto, C. A. Bradke, L. Kroll, M. Kroll, S. Kroll, A. Kroll, A. Gortmann, J. Krause, L. Krause je 25c, auf \$5.60, C. Friß, Bohd, von Lehrer C. Holzinger \$1, L. Friß 26c, S. Friß, Fr. Ernst u. Ed. Fenske je 25c, C. Friß 20c, A. u. C. Ziegler je 20c, C. Friß 16c, Rud Steinke 15c, Th. Ziegler, C. Wieggers, L. Werner, A. Vill u. Fred Marquardt, A. Köfke, W. Dräger, J. Macht, S. Galow, L. Nöhrenberg, A. Steinke, C. Galow, M. Desnow, W. Werner, Ed. Galow je 10c, Syd. Gollnick, L. u. Ella Gollnick, D. Köfke, C. Köfke, C. Galow, S. u. Paulina Gollnick, Gulb, Minna, Heim Galow, B. u. Jd. Kopitzke, M. Kolbenjoch, J. Lange, L. Kiebigler je 5c, W. Galow, C. Werner, M. je 2c, L. Lange, S. Kopitzke je 1c, auf \$5.10, G. Frißke, Gutchinson, von Frau C. Harms, G. Ziemer, Joe Dae je \$1, J. Blocher, St. Paul, von J. Schwarz \$5, Frau Duka, Frau Fortmeier je \$1, J. Abelmann, Zealand \$5.93, J. Monich, Johnson, von W. Oldhaber 10c, C. Fischer 25c, J. Wiederemann, La Crescent, von Mutter Moldenhauer 40c, J. Dahlke, Frau J. Dahlke, A. Dahlke, W. Dahlke, C. Unde, W. Günther, C. Günther, G. Lotes, J. Günther je 25c, W. Günther 15c, J. Domke, P. Domke, P. Domke, W. Domke, C. Fischer, C. Fischer je 10c, Esther Domke, Helene Günther je 5c, auf \$3.40, J. Engel, Wellington \$4, M. Jeske, St. Peter \$1, J. Bauer, Koll, Eden, von A. Menf 50c, C. Steinke 30c, W. Schröder 25c, L. Ott, A. Meyer, A. Otto, Paul Haffe je 15c, D. Loofe, Rosa Nehe, Tab, M. u. A. Baur je 10c, C. Loofe 6c, W. Dallüge, W. Nohls je 5c, Arn u. M. Loofe je 1c, auf \$2.50, G. Albrecht, Flora \$1.96, C. J. Albrecht, New Illm, von J. Stindt, J. Joel, J. Aufderheide, J. Neblaff, J. Samwald, Frau Gütschow je \$1, G. Frißke, Gutchinson, von J. Nechow, J. Blath \$1, J. Blumenkranz, Dreieinigkeitsgem, Montrose \$3.55, S. Eggert, Sheridan, von Edw. Fröhlich, M. u. G. Weilage je 5c, A. u. S. Mielke, C. u. A. Lorde sen, Dor, S. C. u. S. Fröhlich, S. G. u. C. Mäkel, C. u. A. Marquardt, C. Zimmer, W. Lehmkühl je 10c, S. Fröhlich, M. Krest, C. Zühlsdorf, A. u. C. Hagen, L. Fr. u. P. Marquardt, A. Zimmer, C. Mäkel, L. A. u. P. Niemann, Fr. u. Em. Lehmkühl je 25c, A. Ziegler 30c, M. Zühlsdorf 35c, M. Zühlsdorf 45c, D. Hagen, S. Zühlsdorf, Paul Lehmkühl je 50c, C. Zühlsdorf 70c, M. Mäkel 75c, A. G. u. C. auf 80c, C. Zühlsdorf 80c, W. u. A. Hünerfuch je \$1, A. Zühlsdorf \$1.25, auf \$15, auf \$66.39.

Anstalt in New Illm: Dr. S. G. Bliedert, St. Paul,

von Frau J. G. Hener \$2, Pastoren J. Gehm, Zumbrola \$4.26, J. Baur, Morgan \$1, Eden \$4, auf \$11.26.

Baufasse: Pastoren W. Lindloff, Bremen \$5.06, Hammond \$1.76, Th. Thurov, Manannah 80c, auf \$7.62.

Taubstummenanstalt: Pastoren J. Engel, Wellington \$3, M. Jeske, St. Peter \$1, auf \$4.

Synodal-Kasse: Pastoren J. Engel, Wellington \$3, J. Blumenkranz, Montrose, Salemsgem \$2.71, Dreieinigkeitsgem \$4.56, J. Bauer, Morgan \$3.25, Eden \$3, auf \$16.52.

Für Belle Plaine aus der Salemsgem, Past J. Blumenkranz, von C. Wandenburg, S. Knop, S. Wandersee, Mrs. Jieberth je 50c, Fr. Eghr, D. Eghr, J. Knapp, C. Otto, Em. Otto, W. Topel, Frau Topel, C. Topel, D. Topel, M. Topel, C. Wandersee, M. Schröder, S. Schröder, W. Lenz je 25c, L. Eghr 15c, A. Eghr, J. Knop je 10c.

Von Schullkindern in Milwaukee für Belle Plaine: M. Meyer, M. York, A. Senft, M. Lindloff, G. Wiedl, Th. Hein, A. Schuchard, C. Wiedl je 25c, C. Senft, W. Neumann, M. je 20c, L. Bluhm, C. Neumann, A. Carlens je 15c, C. Weis, A. Götz, J. Modelmog, A. Schuchard, S. Schacht, G. Dosball, A. Preker, J. Wolkmann, J. Neumann, Elm. Winter, L. Schuchard, M. Schuchard, C. Frisch, A. Schmidt, L. Schmidt, W. Schacht, G. Wihke je 10c, C. u. Ethl Neumann 25c, auf \$1.95.

John W. Wood, Schahn.

Quittung und Dank.

Für die Indianer erhalten zu haben von Frau C. Rednagel, New Britain, Conn.: Bücher, Taschentücher, Halsbinden, Frau F. Hahnke, Town Ridgely, Wis.: ein Packet Sachen, M. Emmel, St. Paul, aus seiner Sparbank \$1.05 bescheinigt mit herzlichem Dank. J. F. G. Gardner, Globe, Ariz.

Für die Kinderfreundgesellschaft durch Herrn Pastor J. Stromer \$14 erhalten. H. F. Ahrens, Fin. Sec. Zur Deckung des Schulbrestes an der Orgel erhielt ich vom Frauenverein der Gemeinde meines Vaters in Dononahoc, Wis. \$15.00. Herzlichen Dank. Miss. C. Günther.

Von der Gemeinde zum Kripplein Christi und ihrer Schwestergemeinde durch Herrn Pastor A. Töpel \$11.63 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank. C. F. Wärwald, Stud.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3. St., Milwaukee, Wis.

Kommunions-Büchlein von D. Hagedorn. Zum Andenken an den Tag der Konfirmation. — Enthält das Konfirmations-Gebete nebst Erklärung, eine Auswahl der schönsten evangelischen Verheißungen, das Sakrament des Altars, Christliche Fragestücke, Bedeutung der Kommunion oder Abendmahls-Gemeinschaft u. s. w. Am Schluß Kommunions-Zeugnis, vom Pastor bei Wegzug des Kommunianten auszufüllen. Preis 15c, Duzend \$1.40.

Der Lutherische Kranken- und Waisenfremd. Herausgegeben von der Deutschen ev. luth. Hospital- und Waisengesellschaft, St. Louis, Mo.

Die Märznummer dieses vortrefflichen Blattes ist eine Jubiläumsummer zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des lutherischen Hospitals in St. Louis und ist für fünf Cent von Concordia-Verlag zu beziehen. Sie enthält Artikel über Gräber, Geschichte, Verwaltung u. s. w. des Hospitals mit zahlreichen Illustrationen.

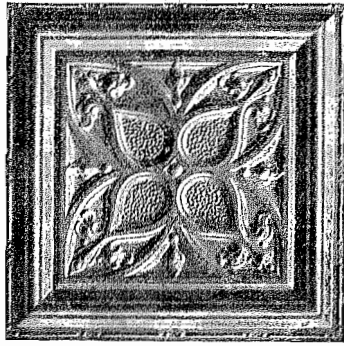
Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren: Rev. E. F. Dorffeld, 164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter





*"Invisible Joint"*  
TRADE MARK

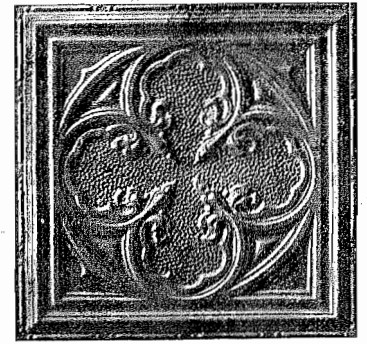
**Stahlsdecken**

als innere Bekleidung und Dekoration in Kirchen, Schulen und Hallen aller Art. Dieselben sind dauerhaft und einezierde für irgend ein Gebäude.

Man schreibe um Katalog an

Milwaukee Artistic Metal Ceiling Co.,  
Milwaukee, Wis.

1-4-09



Geschenke für Konfirmation und Ostern.

**Der Heiland.**

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nachzählt  
von Carl Manthey-Zorn.



Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Neuerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur **\$2.00** festgesetzt.

Northwestern Publishing House,  
347 Third St., Milwaukee, Wis.

**Neue Osterkarten mit Bibelsprüchen.**

- 2117. Auferstehung und Leben. 12 Karten mit Beilchen . . . \$ .20
- 2118. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. 12 Karten mit Frühlingsblumen .20
- 2119. Osterkunde. 12 schöne Blumenkarten mit hochgeprägtem Rand . . . .20

**Textbüchlein mit Ostertexten,**

sehr passend zum Verteilen in Sonntagschulen.

- Serie A. 4 kleinere Textbüchlein mit Doppelseinlagen und Ostertexten. Mit schön geprägten Umschlägen und Seidenquaste. Einzeln 5c, Dutz. 50c, 100 . . . .3.50

**Neue Oster-Postkarten mit Bibelsprüchen.**

- 4043. 12 Postkarten mit Beilchen, Bibelsprüchen und Ostertwünschen . . . .25
- 4044. 12 Postkarten mit Frühlingsblumen .25
- 4045. 12 Postkarten mit Rosen, Epheu usw. umrankten Kreuzen . . . .25

**Neue Konfirmations-Karten.**

- 2109. Gott ist treu. 12 hübsche Karten mit Beilchen und Goldschnitt . . . .25
- 2116. 4 größere Doppelposten mit von Bergigmeinnicht, Rosen, Epheu und Passionsblumen umrankten Kreuzen. Einzeln 10c 4 . . . . .40

**New Easter Postcards with religious Texts.**

- No. 2445E. Twelve beautiful postcards with flower designs . . . . . 25
- No. 2477E. Twelve attractive postcards with landscapes, churches, etc . . . . . 25
- No. 2478E. Twelve very fine postcards with choice designs of flower studies . . . . . 25

**Neue Postkarten zur Konfirmation.**

- 12 prächtige Postkarten, ausgeführt in Chromolithographie, mit Segenswünschen zur Konfirmation . . . . . 25

**Neue Frühlings-Postkarten.**

- 12 künstlerisch ausgeführte farbige Postkarten mit Bibelsprüchen . . . . . 25

Diese Karten werden nur in Sets verkauft. **Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.**